

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

## Amtsblatt

für die Amtshauptmannschaft, das Amtsgericht  
und den Stadtrat zu Dippoldiswalde

**Anzeigenpreise:** Sechspaltige Korpuszeile  
20 Pfg., außerhalb der Amts-  
hauptmannschaft 25 Pfg., im amtlichen Teil (nur  
von Behörden) 70 bzw. 75 Pfg. — Eingeladene und  
Reklamen 70 Pfg.

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 3 Mark ohne Zu-  
fragen. — Einzelne Nummern  
10 P. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3.  
Gemeindeverbands-Girokonto Nr. 3. — Postcheck-  
konto: Leipzig 12548.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 128

Sonnabend den 7. Juni 1919

85. Jahrgang

### Verordnung

**Über die bezirkstierärztliche Untersuchung von zu Handelszwecken zusammen-  
gebrachten Pferdebeständen vom 20. März 1918.**

Alle zu Handelszwecken oder zum öffentlichen Verkauf zusammengebrachten  
Pferdebestände unterliegen auf Grund von § 16 Abs. 3 des Viehsteuergesetzes vom 26./6.  
1909 — R.G.B. S. 519 — insofern der **Beaufsichtigung durch den Bezirkstierarzt**,  
als der Verkauf oder die Abgabe der Pferde unterliegt, solange nicht durch die bezirks-  
tierärztliche Untersuchung das Nichtvorhandensein von Seuchen festgestellt ist.

Werden solche Pferde eingestellt, so haben sowohl der Unternehmer als auch die Be-  
sitzer von Gasthöfen und Privatställen, wo die Einstellung erfolgt, spätestens innerhalb  
24 Stunden nach Einstellung der Pferde dem Bezirkstierarzt unter Angabe der Stückzahl  
der Pferde Anzeige zu erstatten.

Die Untersuchung hat der Bezirkstierarzt, der hierüber Buch zu führen hat, dem Be-  
sitzer der Pferde zu befehlen, was bei Händlern mit Pferden in dem von ihnen zu  
führenden Kontrollbuch (§§ 20 bis 24 der Ausführungsverordnungen des Bundesrats zum  
Viehsteuergesetz vom 7. Dezember 1911 — R.G.B. 1912, S. 3 — § 23 der Sächs. Aus-  
führungsverordnung vom 7. April 1912 — Gesetz- und Verordnungsbl. S. 56 —) zu geschehen hat.

Die Kosten der Untersuchung, die dem Besitzer der Pferde zur Last fallen, werden  
durch Wertmarken für die Staatskasse nach Ziffer 1 unter a und b der Gebührensätze der  
Verordnung vom 7. Dezember 1918 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 400) hergestellt  
erhoben, daß ausgewachsene Pferde den Kindern, Fohlen bis zu 1 Jahre den Kälbern  
gleich zu erachten sind.

Zu widerstandlichen sind mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu 6 Wochen  
zu ahnden.

Diese Verordnung tritt am 1. April 1918 in Kraft.  
Dresden, am 20. März 1918.

Nr. 638 G.

Ministerium des Innern.

Da die Wahrnehmung gemacht worden ist, daß der vorstehenden Verordnung nicht  
allenthalben nachgekommen wird, wird sie mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß  
die Amtshauptmannschaft in künftigen Fällen Zuwiderhandlungen ohne Rücksicht mit den  
in der Verordnung angedrohten Strafen ahnen wird.

Die Ortsbehörden werden angewiesen, auch ihrerseits auf genaueste Beachtung der  
Verordnung hinzuwirken und Uebertretungen sofort zur Anzeige zu bringen.

Dippoldiswalde, am 4. Juni 1919.

638 G.

Die Amtshauptmannschaft.

### Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Dippoldiswalde

am 5. Juni 1919.

Das Kollegium ist vollständig bis auf den entschuldigten  
Stadtverordneten Heeger. Vom Räte sind erschienen Bürger-  
meister Dr. Hornig und die Stadträte Säh und Jädel.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende  
des Ablebens des Stadtrates A. D. Heinrich und würdigt die  
Verdienste des Verbliebenen um die Allgemeinheit. Kollegium  
erhebt sich zum ehrenden Gedächtnis von den Vätern.

Kenninis genommen wird von einem Schreiben des  
Zentralverbandes der Töpfer usw., dem auch die Schorn-  
steinleger angehören, wegen Preiserhöhung. Für Dippoldis-  
walde ist die Angelegenheit durch einen früheren Beschluß  
der städtischen Kollegien überholt.

Weiter wird Kenninis genommen vom Ergebnis einer  
Prüfung der städtischen Metzerei. Ausstellungen sind nicht  
zu erheben gewesen, namentlich in bezug auf Sauberkeit  
haben sich die vorgebrachten Beschwerden nicht bestätigt.  
Wenn vor einigen Wochen Milch sogar an Kranke zeitweise  
nicht abgegeben werden konnte, so lag das an der mangelnden  
Zufuhr. Abhilfe wurde durch die Amtshauptmannschaft be-  
reitgestellt. Die noch während der Zwangsbewirtschaftung  
von Frau Stiel gelassenen Eier wurden zum Teil gegen be-  
sondere Scheine an Kranke abgegeben; ein Teil ist noch  
vorhanden. Die übrigen Beschwerden werden noch geprüft.  
Die Beschwerden wurden in der Sitzung vom 23. Mai  
vorgebracht. Bereits am 24. Mai vormittags nahm der  
Bürgermeister die Prüfung vor.

Zugleich nimmt man Kenninis von einem Schreiben  
des Bürgermeisters Dr. Hornig, in welchem dieser mit Rück-  
sicht auf verleumderische Behauptungen, deren Urheber nicht  
festzustellen waren, seine Ämter als Vorsitzender und Mit-  
glied des Ernährungsausschusses niederlegt. (Es war gesagt  
worden, Frau Stiel habe von der Revision vorher Kennis  
erhalten.)

Einem Gesuch der Kinderheilstätte Dresden wird inso-  
fern stattgegeben, als man den bisherigen Beitrag von 10  
Mark auf 50 Mark jährlich erhöht.

Durch den Zugang der gewählten Lehrer und der Hilfs-  
lehrer und durch die vorhergegangenen Lehrproben sind Um-  
züge und sonstige zu erstattende Kosten von 1182 Mark  
entstanden, die aus der Verfügungssumme der Bürger-  
kassette zu decken sind, die aber nur mit 1000 Mark im Haus-  
haltplan eingestellt ist und noch andere Ausgaben zu be-  
stellen hat. Der Schulausschuß ersucht deshalb um Er-  
höhung der Summe um weitere 1800 aus Mehreinnahmen  
der Schulkasse vom Besitzwechsel. Dem Ersuchen wird statt-  
gegeben.

Zugestimmt wird der Verpachtung einer städtischen Wiese  
am Taubenberge (etwa 1/4 Scheffel) an Robert Hauße in  
Verrentung gegen 8 Mark Jahrespacht auf 6 Jahre.  
Die Bewirtschaftung ist eine etwas erschwerte.

Dem Gesuche des Hausbesizers Kröger in Albernort  
um Anschluß an unsere Wasserleitung wird nach der Kata-  
sterlage bedingungsweise und unter Vorbehalt jederzeitigen  
Widerrufs entsprochen. Weitere derartige Gesuche sollen  
aber Aussicht auf Zustimmung nicht haben. Man will  
Wasser nur noch an Gemeinden als Großabnehmer abgeben,  
da die erzielten Einnahmen in keinem Verhältnis zu der  
der Stadt erwachsenden Arbeit stehen und weil insbesondere  
auch unsere Leitung durch die zahlreichen Anbohrungen leidet.

Die Frage der Weiterverpachtung der Kattellerwirtschaft  
und in Verbindung damit die Schaffung weiterer Geschäfts-  
räume im Rathaus wird einem besonderen Ausschuß zur  
Prüfung übergeben, in dem man die Stadtverordneten Braune,  
Dr. Endler, Rieker und Voigt wählt.

Für das Mietlingsamt wählt man aus der Klasse  
der Hausbesitzer den Fabrikbesitzer Arthur Reichel als Be-  
sitzer und Kaufmann Anders und Tischler Bohje als Stell-  
vertreter und aus der Klasse der Mieter Tischler Schubert  
als Besitzer und Lehrer Michael und Barbier Böhme als  
Stellvertreter.

Der Rat ist dem diesseitigen Beschlusse, die zur Unter-  
stützung des Bauvorhabens der Baugenossenschaft Groß-Dresden  
bewilligten 2000 M. auf Schuldverschreibung zu gewähren,  
beigetreten, hat aber gleichzeitig beschlossen, aus laufenden  
Mitteln noch einen Anteil von 200 M. zu erwerben. Dam-  
it wird die Stadtgemeinde Mitglied der Genossenschaft und  
erhält Einfluß auf dieselbe. Kollegium stimmt dem zu. Die  
Hausgruppen, deren Bau hier beabsichtigt ist, haben unter  
Zugrundelegung des Mietzinses von 9188 M. und einer  
6 1/2 prozentigen Verzinsung des Baukapitals einen Friedens-  
wert von 131388 M. Die wirklichen Kosten sind aber mit  
542000 M. veranschlagt, sodas durch die öffentlichen Ge-  
waltten 411000 M. zu decken sind, wovon auf die Stadt-  
kasse reichlich 102000 M. entfallen.

Auf Grund der bei der Gründungsversammlung bekannt  
gewordenen näheren Bestimmungen hat der Rat beschlossen,  
vorläufig vom Beitritt zum Gemeindeverband „Sächsische

Genossenschaft“ abzusehen. Man stimmt dem unter  
Aufhebung eines früheren Beschlusses zu. Gleichzeitig wird  
eine Anregung zum Beschluß erhoben, Erörterungen anzu-  
stellen, ob am Orte, gegebenenfalls zugleich für die Nachbar-  
gemeinden, Kurse und Einrichtungen für bessere Fortbildung  
der Beamten geschaffen werden können.

Nach längerer Aussprache wird beschlossen, auch von der  
Teilnahme an der bereits vor Jahren geplanten Gründung  
einer öffentlichen Lebensversicherungsgesellschaft durch die Spar-  
kassen vorläufig abzusehen.

Die mit Prüfungsbericht vorliegende Sparkassenrechnung  
auf 1917 wird richtig gesprochen.

Nach Erledigung der Tagesordnung kommt nochmals die  
Beschwerde gegen Frau Stiel zur Sprache. Kollegium  
bringt hierbei zum Ausdruck, daß das Verhalten des Bürger-  
meisters oder eines anderen Beamten in der Angelegenheit  
zu Beanstandungen keinen Anlaß gibt.

Das Stadtverordneten-Kollegium.  
Jugo Jädel, Vorsitzender.

**Vertilgung und Sächsisches.**

**Dippoldiswalde.** Nach langem schweren Leiden starb  
bei seinen Kindern in Wendhausen bei Hildesheim am  
3. Juni Herr Schneidermeister Stadtrat a. D. Friedrich August  
Heinrich im 86. Lebensjahre. — Er war vom 2. Januar  
1883 Stadtverordneter und vom 2. Januar 1891 bis Ende  
1904 Stadtrat in Dippoldiswalde. Als solcher war er Vor-  
sitzender des Schulausschusses, und was er als solcher, wie  
auch in seinen übrigen Ehrenämtern, als Obermeister der  
Schneiderinnung, Vorsitzender des Gewerbevereins usw., sich  
für Verdienste um das Gemeinwohl erworben, wurde auch  
höheren Ortes bei seinem freiwilligen Austritt aus dem  
Ratskollegium durch Verleihung des Stadtratsstitels aner-  
kannt. — Sein Begräbnis findet morgen Sonnabend nach-  
mittags 4 Uhr auf hiesigem Friedhofe statt.

— Der gestrige Donnerstag hat unseren Fluren endlich  
den so sehr nötigen Regen gebracht, damit ist aber auch die  
Temperatur sehr gesunken und sind die Aussichten für sonnige,  
warme Pfingstfeiertage nicht die günstigsten.

— Den umfangreichen Bericht über die gestrige Bezirks-  
auschüttung veröffentlichen wir in unserer morgenden  
Nummer.

— Am beiden Pfingstfeiertagen soll wieder eine Kirchen-  
kollekte für den Allgemeinen Kirchenfonds in allen Kirchen  
unseres Landes gesammelt werden.

### Gier.

Durch Verordnung des Wirtschaftsministeriums — Kriegswucheramt für den Freistaat  
Sachsen — vom 5. Mai 1919 sind folgende Verordnungen beim Vertrieb von Inlandsleien  
durch Aufkäufer und Händler, unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse, im  
allgemeinen als angemessen und höchst zulässig aufgestellt worden:

für Aufkäufer . . . . . bis zu 10 Pf. für das Stück,  
für Groß- bzw. Zwischenhändler auf . . . . . 5 " " " "  
für Kleinhändler . . . . . 10 " " " "

In diesen Sätzen sind nicht nur Beschaffungspreise, Unkosten, Zinsverlust, Unternehm-  
erlohn und Reingewinn, sondern auch das Risiko für etwaigen Verlust durch Bruch, Diebstahl  
und Verderb.

Besüglich des Erzeugerpreises für Inlandsleien gilt die Bekanntmachung des Kommunal-  
verbandes vom 4. Mai 1919, wonach 50 Pf. als höchst zulässig bezeichnet worden ist.

Zu widerstandlichen gegen die vorstehenden Bekanntmachungen werden unmaßsächlich  
verfolgt werden.

Dippoldiswalde, am 30. Mai 1919.

Der Kommunalverband.

Auf Blatt 253 des hiesigen Handelsregisters ist heute die Firma **Schmiedeberger  
Stroh- u. Filzfabrik Max Jenksh** und als deren Inhaber der Fabrikant **Max  
Jenksh** in Niederpöbel eingetragen worden. Angegebener Geschäftszweig: Herstellung von  
Stroh- und Filzhüten sowie eigene Flechterei.

Amtsgericht Dippoldiswalde, den 26. Mai 1919.

Auf Blatt 71 des Handelsregisters, betr. die Firma **Maschinenfabrik Dippoldiswalde  
Th. Schnabel** in Dippoldiswalde ist heute eingetragen worden: Die Firma lautet künftig:  
**Maschinenfabrik Dippoldiswalde, vorm. C. Thorning, Inh. Erich Böhme**. Der In-  
haber **Eduard Thorning** ist ausgeschieden. Der Ingenieur **Erich Oswin Böhme** in Dresden  
ist Inhaber. Die bisherige Prokura des Kaufmanns **Gustav Martin Jäppelt** ist erloschen.  
Prokura ist erneut erteilt dem Kaufmann **Gustav Martin Jäppelt** in Dippoldiswalde.

Amtsgericht Dippoldiswalde, den 4. Juni 1919.

Das auf den Namen **Doris Sähnel** — Kreische geführte Einlagebuch Nr. 118 der hiesigen  
Sparkasse ist innerhalb 30 Jahre weder zu Ein- noch zu Rückzahlungen vorgelegt worden.  
Der Inhaber des Buches wird aufgefordert, bis spätestens zum 1. März 1920 sein Gut-  
haben in Empfang zu nehmen, andernfalls das letztere der Sparkasse zufällt.

Kreische, Bez. Dresden, den 6. Juni 1919.

Die Sparkassenverwaltung.

Die Ausgabe der Briefmarken zur Erinnerung an die Nationalversammlung soll am 1. Juli erfolgen. Zunächst erhält aber jeder Käufer nur kleine Mengen, etwa bis zu 10 Stück von jeder Art. Später werden sie in unbeschränkter Menge zur Verfügung gehalten und auch Bestellungen entgegengenommen. Die Marken gelten nur im Reichspostgebiet, in Bayern und Württemberg, nicht aber im Ausland. Die „E-Marken“, wie sie amtlich heißen, kommen in den Werten zu 10, 15 und 25 Pf. neben den Germania-Marken von 1902 zur Ausgabe. Sie sind etwas größer als die jetzigen, 25:31 statt 22:26 Millimeter. Die Marke zu 10 Pf. stellt eine Eiche nach dem Entwurf von Hugo Frank dar. Die 15-Pf.-Marke gibt einen Eichenstumpf mit jungen Trieben nach dem Entwurf von Ernst Böhm wieder. Die Marke zu 25 Pf. zeigt einen knien Bauhandwerker nach dem Entwurf von Mathy.

**Radenau.** Der aus Deuben stammende 21 Jahre alte Arbeiter Otto Gläzer versuchte, bei der Gemeinde Radenau auf Grund unrechtmäßig in seinem Besitz befindlicher militärischer Ausweise, Karten für Lebensmittel zu erhalten. Der Betrug blieb im Versteck stehen. Gläzer kam ins Tharandter Amtsgerichtsgefängnis überführt.

**Dresden.** Der Volkstammer ist folgende Interpellation der Unabhängigen zugegangen: Ist der Regierung bekannt, nach welchen Grundzügen durch ihre Beauftragten in Leipzig die Pressen für gegen die „Leipziger Volkszeitung“ gestellt wird? Was gedenkt die Regierung zu tun, um die uneingeschränkte Pressefreiheit wieder herzustellen?

**Dresden.** Der Mordprozess Reuring wird in der am 16. Juli beginnenden 2. diesjährigen Schwurgerichtstagung noch nicht zur Verhandlung kommen, da die Voruntersuchung auch jetzt noch nicht vollständig abgeschlossen worden ist. Voraussichtlich werden für den Prozess besondere Tage anberaumt werden.

**Niederfeldewitz.** Die Diebe, die im März mit Geschloßmännern und Waffen ausgerückt, in der Eisenmühle einbrachen, den Besitzer bedrohten und Mehl und Treibriemen raubten, sind ergriffen worden. Die meisten der Festgenommenen stammen aus Mägeln, einige aus Dohna.

**Piena.** Im Laufe der vergangenen Woche wurde am hiesigen Ausladeplatz eine Schiffsladung Zucker, für den Kommunalverband bestimmt, ausgeladen. Trotz der Aussicht gelang es einigen Angehörigen der Schiffbesatzung, den Inhalt der einzelnen Säcke zu kürzen, und so etwa 3 Zentner Zucker heimlich zu schaffen. Für diesen „morosen“ Zucker fanden sich erklärtermaßen Käufer. Die Sache wurde aber ruckhart und die geschädigte Firma gelangte wieder in den Besitz der Ware.

**Mägeln.** Der Gemeinderat hat sich auf einen Antrag aus seiner Mitte einstimmig einverstanden erklärt zur Aufnahme von Verhandlungen über Verschmelzung der Gemeinden Mägeln und Heidenau.

**Altmittweida.** Ein Siedelungsunternehmen ist hier auf Anregung aus Einwohnerkreisen im Entstehen begriffen. Die Siedlungs-Gesellschaft Sächsisches Heim G. m. b. H. in Dresden hat sich hier Land gesichert, von dem Teilstücke an Siedlungsbebauung abgetreten werden. Nach Abarbeitung der anstehenden Feldarbeiten wird sofort mit dem Siedlungswork begonnen. Es ist die Errichtung von Holzhäusern vorgesehen.

**Leipzig, 5. Juni.** Gestern kam es hier zu Zusammenstößen zwischen Regierungstruppen und Einwohnern. Wie verlautet, soll ein Soldat getötet worden sein.

**Eimbach.** Das heilige „Lageblatt“ enthält folgendes Eingekleidet: Die breite Oeffenlichkeit wäncht darüber Aufschluß, warum unsere Behörden nicht die Rationieren beschlagnahmen, die Gärtnereibesitzer Schächler pro Zentner zu 36 Pf. verkauft. Die Menge, die da schon für diesen Preis verkauft worden ist, würde ausreichen, um jede Haushaltung mit mindestens einem halben Zentner zu versorgen. Welche Organe und Behörden haben hier gänzlich versagt und unter welchen Umständen?

**Schwarzenberg.** Der hiesige Erzgebirgszweigverein, der seinen König-Albert-Turm auf dem Spiegelwalde an den Hauptverein verkauft hat, läßt nach den Plänen von Prof. Hempel in Dresden auf dem nahen Rodemann ein ständig bewirtschaftetes Galtshaus errichten.

### Bermittlertes.

**Vera, 4. Juni.** Beim Verschleppen von Vermögen nach der Schweiz wurde ein Girard Kaufmann erklappt. Seine Frau hält sich zur Erholung in der Schweiz auf. Er unternahm, um sie zu besuchen, eine Reise dorthin. An der Zollgrenze wurde sein Gepäck untersucht und ihm auch eine große Blutwurst geschnitten, in der man ein Vermögen, bestehend in Diamanten, vorfand. Der Kaufmann wurde nicht über die Grenze gelassen und mußte seinen Schatz wieder heimbringen.

### Kirchen-Nachrichten.

An beiden Feiertagen nach allen Gottesdiensten Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds.

**1. Pfingstfeiertag — Sonntag den 8. Juni 1919.**  
Text: Apostelg. 2, 1-13. — Lied 151.3  
**Dippoldswalde.** Früh 6 Uhr Wettersgottesdienst: Pastor Wöfen. Vormittags 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Sup. Michael. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Wöfen. — Chorgesang. — Vormittags 11 Uhr Kinder-gottesdienst (2. Abteilung): Sup. Michael.  
**Särenburg.** Vormittags 1/2 12 Uhr Predigtgottesdienst. Anschließend Beichte und heiliges Abendmahl. — Kirchenmusik vor der Predigt: „Das Vater unser“, Arie für Sopran von C. Krebs; nach der Predigt: „Gallileja“, Arie für Sopran von Hummel (Gesungen von Frau Kammerfänger Soot).  
**Hennersdorf.** Vormittags 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahl. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Motette: „Nimm, heiliger Geist“ von Boruniansky (gemischter Chor). — Vormittags 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.

**Hilfskirche Schönfeld.** Vormittags 9 Uhr Segensgottesdienst.  
**Johnsbach.** Vormittags 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. Predigt- amtskandidat Manfred Müller aus Gloschütz. — Chorgesang. — Nachmittags 1 Uhr Kinder-gottesdienst (beide Abteilungen).  
**Alpsdorf.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Wikner. (Chorgesang).  
**Arnsdorf.** Vormittags 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Darauf Zer-

spaltung der neu- und wiedergewählten Kirchenvorsteher auf dem Altarplatz. Vormittags 11 Uhr Kinder-gottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst.

**Della.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Seifert. Darauf heiliges Abendmahl. Vormittags 11 Uhr Kinder-gottesdienst. — Kirchenmusik: „Lobe den Herrn“, Motette für gem. Chor von Em. Bach.

**Possendorf.** Vormittags 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. Pfarrer Madler. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Vorwerk. Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: derselbe.

**Reichstädt.** Vormittags 8 Uhr stille Abendmahlsfeier. Vormittags 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 10 Uhr Kinder-gottesdienst.

**Reinhardtsgrimma.** Vormittags 8 Uhr Beichte. Vormittags 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahlsfeier.

**Ruppendorf.** Vormittags 8 Uhr stille Kommunion. Vormittags 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 10 Uhr Kinder-gottesdienst.

**Sabisdorf.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 1/2 11 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden.

**Schellerhau.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Kirchenmusik: „Nimm, heiliger Geist“, 6stimmige Motette (Doppelflor a capella), komponiert von Johannes Neumann (Uraufführung).

**Schmiedeberg.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilfs-gemeinschaftlicher Müller.  
**Seifersdorf.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier.

### 2. Pfingstfeiertag — Montag den 9. Juni 1919.

Text: 2. Tim. 1, 7. — Lied 152.  
**Dippoldswalde.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Sup. Michael. — Chorgesang. — Vormittags 11 Uhr Kinder-gottesdienst (1. Abteilung): Pastor Wöfen.

**Hennersdorf.** Vormittags 9 Uhr Segensgottesdienst. — (Motette J. 1. Feiertag.)  
**Hilfskirche Schönfeld.** Vormittags 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahl. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Motette: Pfingstsonate von J. Haydn für Bariton solo und gemischten Chor mit Orgelbegleitung. — Vormittags 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.

**Johnsbach.** Vormittags 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. — (Chorgesang).  
**Ruppendorf.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilfs-gemeinschaftlicher Müller. — Chorgesang.

**Arnsdorf.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst.  
**Della.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Seifert.

**Possendorf.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Madler. Vormittags 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst: Pastor Vorwerk.  
**Reichstädt.** Vormittags 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Reinhardtsgrimma.** Vormittags 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 1/2 2 Uhr Gottesdienst mit den Konfirmanden dieses u. des nächsten Jahres.

**Ruppendorf.** Vormittags 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier.  
**Sabisdorf.** Vormittags 1/2 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst.

**Schellerhau.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Anschließend Beichte und heiliges Abendmahl. — Kirchenmusik: „Mein gläubiges Herz“, Arie für Alt und obligate Violine aus der Pfingstsonate von J. S. Bach. — Vormittags 11 Uhr Kinder-gottesdienst.  
**Schmiedeberg.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Wikner.  
**Seifersdorf.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.

### Letzte Nachrichten.

#### Wilson für Deutschlands Vorschläge.

**Wien.** New York World, welche Wilson nahesteht, meldet, der Vorschlag Deutschlands, betr. das Saargebiet, nämlich Kohlenlieferung an Frankreich an Stelle der Abtretung des Gebiets, wird wahrscheinlich angenommen. Deutschlands Antrag um sofortige Aufnahme in den Völkerbund sowie dem Angebot der Kriegenschiedsrichterschaft man sympathisch gegenüber, die Besetzung des linken Rheinufers werde wahrscheinlich nur auf 5 Jahre ausgedehnt werden. Deutsch-Österreich werde der Anschluss an Deutschland erlaubt werden, in Oberösterreich werde eine Volksabstimmung unter Aufsicht der Entente stattfinden.

#### Landestruer in Tyrol.

**Wien.** In der Tyroler Landesversammlung wurde ein Antrag angenommen, nach dem als Protestkundgebung gegen den Gewaltfrieden der Entente eine schlagige Landestruer angeordnet wird. Täglich findet eine Stunde Trauerläuten statt; alle Geschäfte haben während einiger Stunden des Tages zu schließen; Theater und Varietes bleiben geschlossen. Das Grab Andreas Hofers in der Hofkirche und das Denkmal Andreas Hofers auf dem Jellberge werden schwarz verhüllt und zwar solange, bis Deutsch-Österreich wieder mit dem Mutterlande vereinigt ist.

#### Zweispalt in der Entente.

**Berlin.** Die Amerikaner und Engländer haben jede Förderung von Absonderungs-Bestrebungen in den von ihnen besetzten Gebieten verboten und erkennen nur die jetzige deutsche Regierung als maßgebend an.

#### Die Sammlung für die Kriegsgefangenen.

Das Ergebnis der Sammlungen für die Kriegsgefangenen wird im ganzen Reich auf annähernd 15 Millionen Mark geschätzt. Nach Abzug der Kosten von 1200000 Mark können rund 13800000 M. den Kriegsgefangenen zugute kommen. Die Sammlungen in Preußen haben allein zehn Millionen Mark ergeben.

#### Demonstrationen in Wien.

**Wien.** Vor der Volkshaus fand eine Versammlung bewaffneter kommunistischer Volkswächter gegen den von der Entente geforderten Abbau der Volkswachen statt. Der Regierung wurde ein Ultimatum bis 15. Juni gestellt; die Sozialisten wurden als Schuppenträger des Kapitalismus bezelchnet. Unter Voranfragen vieler Fahnen und Bänder mit Aufschriften zog die Menge vor das Parlament, wo eine Demonstration für die Räte-Republik stattfand. Bis jetzt konnte die Ordnung noch aufrecht erhalten werden.

#### Mitteilungen vom Standesamt Possendorf.

**Monat Mai 1919.**  
Geburten: Ein Sohn dem Zimmerpolier Otto Bruno Franke, Bärnchen; Käserbesitzer Oswald Martin Selim, Wendisch-Caradorf. Eine Tochter dem Waldarbeiter Oskar Max Strahl, daselbst. Eheschließungen: Tapezierermeister Hugo Kurt Sammer, Großdöls, mit Hausdame Elisabeth Theodora Schäfer, Wendisch-Caradorf. Zimmerer Johannes Willy Krauß, Possendorf, mit Hausdame Hilma Melitta Mal, daselbst. Mechaniker Karl Arthur Sommer, Dresden, mit Verkäuferin

**Dora Marika Borchberg, Bärnchen, Geborene Johann Georg Pless, Kupferwächter mit Hausdame Anna Elisabeth Schilde, Wilmendorf, Schlosser Karl Kurt Bielig, Quobren mit Hausdame Klara Nina Bomer, Possendorf. Sterbefälle: Priosta Amalie Auguste verw. Dietrich geb. Seifert, Bärnchen, 73 J., Arbeiterin Emma Pauline verw. Bernhardt, geb. Valentin, Wilmendorf, 70 J., ledige Wirtschaftsgehilfin Alma Marie Bolat, Bärnchen, 36 J.**

### Antwort nach Pfingsten.

#### Verzögerung der Ententeantwort.

Die Antwort der Entente ist nach den in Berlin eingetroffenen Nachrichten kaum vor Mitte nächster Woche zu erwarten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man auch mit einer längeren Verzögerung rechnen muß. Nach einer Meldung der holländischen Havasagentur wird die Antwort der Entente auf die deutsche Denkschrift nicht vor Dienstag nach Pfingsten erfolgen. Es handelt sich nicht bloß um die einfache Beantwortung der Verzögerung, sondern es geht erheblich mehr dahinter. Der Kampf, der innerhalb des Verrerrats zwischen Clemenceau, der seinen Buchstaben des ersten Entwurfs ändern lassen will, und Wilson und Lloyd George auf der anderen Seite geführt wird, hat seine erste Entscheidung gefunden. Das Lösungswort der französischen Presse ist heute zwar: „Die Grundbedingungen vom 7. Mai dürfen nicht geändert werden.“ Aber dieses Lösungswort stellt fast nur noch einen Rückzug dar. „Echo de Paris“ gibt bereits zu, daß gewisse neue Vorschläge Lloyd Georges zu verhandeln und zu erörtern sind, die wahrscheinlich angenommen werden dürften und die Ostfragen und die Grenze Oberschlesiens betreffen. Man müsse noch die Zustimmung Polens einholen.

**Die amerikanische Delegation für Zugeständnisse.**  
Nach den jüngsten Berichten der amerikanischen Korrespondenten in Paris, deren Optimismus von Tag zu Tag steigt, ist diese Verzögerung in einem für Deutschland günstigem Sinne zu deuten. Die Korrespondenten berichten nach Amerika, im Rat der Vier sei die Auffassung der amerikanischen Delegation durchgedrungen, daß man Deutschland in territorialer und wirtschaftlicher Beziehung so weitgehende Zugeständnisse machen müsse, daß es der deutschen Regierung möglich sei, den Friedensvertrag zu unterschreiben und ihn vor der Ratifikationsversammlung und dem deutschen Volk zu verantworten. In Paris werde jetzt an der genauen Formulierung dieser Zugeständnisse gearbeitet. Die amerikanischen Berichterstatter glauben, daß die Arbeit in einem günstigen Sinne überwunden sei und daß man damit rechnen könne, die neuen Vorschläge der Alliierten würden die Deutschen befriedigen und zum Abschluß des Friedensvertrages führen.

**Zweitägiger europäischer Generalkongress.**  
Die sich ständig ausdehnende Auslandsbewegung in Paris und ganz Frankreich, die immer mehr einen politischen Charakter annimmt, dürfte von weitestgehendem Einfluß auf den Entschluß des Verrerrats gewesen sein, die Antwort auf die deutschen Vorschläge hinauszuschieben. Auch die Gefahr eines europäischen Generalkongresses wird die Entente von einer Ablehnung der deutschen Vorschläge im gegenwärtigen Augenblick abhalten. Wie das Pariser Sozialistenblatt „Bon Soir“ meldet, werden nämlich die Führer der englischen, italienischen und französischen sozialistischen Parteien, die bereits kürzlich in Mailand zusammengekommen sind, in etwa acht Tagen in Paris wieder zusammentreten, um den Arbeitergenossenschaften der drei Länder einen allgemeinen europäischen Ausstand von ein oder zwei Tagen vorzuschlagen. Die sogenannten Führer beabsichtigen, durch diese Kriesenfundgebung die Kraft der Arbeiterklasse und den Willen der Arbeiterschaft, sich jedem Einstricken in Rußland zu widersetzen, zu beweisen.

### Französische Uebergriffe.

General Mangin erklärt die Haftbefehle des Reichsanwalts für ungültig.

Die Reichsregierung hatte den Reichsanwalt beauftragt, gegen die rheinischen Hochverräter vorzugehen. Der Reichsanwalt hatte hierauf Haftbefehle gegen die ihm namentlich bekannten Personen erlassen und die Justizbehörden im besetzten Gebiet beauftragt, das Erforderliche zu veranlassen. Die Regierung wartete zunächst den Erfolg dieser Maßregel ab. Wie der Minister Petine in der Sitzung der rheinischen Abgeordneten der beiden Parlamente mitteilte, hat der französische Befehlshaber im besetzten Gebiet General Mangin die Einleitung von Verfahren wegen Hochverrats verboten und irgendwelche Unternehmungen gegen die Republik ebenfalls untersagt. Ferner macht er die Ernennung neuer Beamter von der französischen Zustimmung abhängig.

**40 Mainzer Lehrer ausgewiesen.**  
Aus Mainz werden neue Gewalttate der französischen Besatzungsbehörde gemeldet. 40 Mainzer Lehrer sind durch die französischen Behörden ausgewiesen worden. Als Grund diente der Schulstreik am Tage des Proteststreikes. Unter den Ausgewiesenen befindet sich auch der Landtagsabgeordnete Kellner. Der Präsident der heftigen Landesversammlung, Udeslung, soll nach Gerüchten vom Kriegsgericht zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden sein. Eine dritte Protestnote Erzbergers gegen den Reichsbuch.

Nach Bekanntwerden weiterer Einzelheiten über die Mitwirkung der Franzosen hat Reichsminister Erzberger eine dritte Note durch General v. Hammerstein überreichen lassen, in der er von neuem nachdrücklich Beschwerde führt über die unerhörten Begünstigungen des hochverräterischen Treibens im besetzten Gebiet durch französische Besatzungsbehörden und die völkerrechtswidrige Verhaftung mehrerer politischer Führer. An der Note heißt es u. a.:

Ich erlaube, den Präsidenten der hessischen Volkskammer, Abgeordneten Ad. Lohmann, alsbald in Freiheit setzen zu lassen, damit er das ihm vom hessischen Volk übertragene Amt frei und ungehindert ausüben kann. Die Verhaftung des Präsidenten einer Volkskammer, der sich gegen gewissenlose staatsgefährliche Treibereien pflichtgemäß zur Wehr setzt, ist ein Verstoß auf die Volkssouveränität. Ich appelliere gegen derartige unerhörte Übergriffe militärischer Befehlshaber an die Gesamtheit der alliierten und assoziierten Regierungen.

General Mangin in Mainz legt die größten Verletzungen des Waffenstillstandsvertrages fort. Nach glaubwürdigen Nachrichten ließ er in Mainz große Plakate des folgenden Inhalts aufhängen: „Verschiedene Regierungen melden, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergreifen will, die sich für die neue Regierung erklären. Dieser Vagart. 81 des deutschen Strafgesetzbuches, auf den sich die deutsche Regierung beruft, ist aufgehoben.“

Diese Verletzung des General Mangin ist eine offensichtliche Verletzung des Waffenstillstandsvertrages. Alle deutschen Wehrmänner des besetzten Gebietes müssen sie als null und nichtig betrachten, da die Befehlsgewalt über die deutschen Strafgesetzbücher aufgehoben ist. Die deutsche Bevölkerung in den besetzten Gebieten hat für derartige Verletzungen der französischen Befehlsgewalt das gleiche Gefühl der Empörung und Verachtung, das sie gegenüber der kleinen Zahl deutscher Hochverräter leidenschaftlich zum Ausdruck bringt. Die deutsche Regierung erwartet, daß die alliierten und assoziierten Regierungen dem politischen Treiben unverantwortlicher militärischer Befehlshaber ein rasches Ende setzen, es sei denn, sie wollten die Verantwortung dafür auf sich nehmen, daß durch sie die von allen Völkern verurteilten Methoden des Militarismus zu neuer und brutaler Herrschaft gelangen.

#### Die Protestnote der deutschen Delegation.

Die Protestnote, die am Mittwoch vom Grafen Mangin in Versailles überreicht worden ist und die gegen die Übergriffe der französischen Generale im Rheinlande sich richtet, ist in Berlin eingetroffen. Sie weist darauf hin, daß durch die von den Franzosen genährten Vorkriegsbestrebungen im Rheinlande die Grundlagen der Friedensverhandlungen berührt werden. Durch den Übergriff der französischen Militärs werde den Alliierten selbst ein schlechter Dienst erwiesen. Die wirtschaftlichen und finanziellen Leistungen, zu denen sich Deutschland in seinem Gegenversatz bereit erklärt habe, hingen von den territorialen Fragen ab. Auf diesen Zusammenhang sei in den deutschen Gegenversätzen besonders hingewiesen worden. Wenn jedoch die Rheinlande von Deutschland abgetrennt würden, dann werde es dem Deutschen Reich natürlich nicht möglich sein, die finanziellen Lasten zu tragen, zu denen es sich im Gegenversatz bereit erklärt hat.

#### Ein Staatskommissar für die besetzten Gebiete.

Wie aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, soll die Absicht bestehen, für das besetzte Rheinland einen Staatskommissar zu ernennen, dem drei den Mehrheitsparteien angehörende Abgeordnete als Beiräte zugeordnet werden sollen. Zum Staatskommissar für das besetzte Gebiet im Westen ist der bisherige Regierungspräsident von Köln, v. Starck, ausersehen. Inzwischen wurde die Bildung eines Ausschusses beschlossen, der aus 20 parlamentarischen Mitgliedern bestehen soll und die Aufgabe hat, alle auf Abspaltung hinzielenden Vorgänge zu verfolgen und geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Der Ausschuss soll sich aus Mitgliedern aller Parteien zusammenschließen. Die wie folgt in dem Ausschuss vertreten sind: Zentrum 7, Sozialdemokraten 6, Demokraten 2, Deutschnationale 2, Deutsche Volkspartei 2, Unabhängige 1.

#### Die „vorläufige Regierung“ der Rheinischen Republik.

Als Regierung der Rheinischen Republik hat sich folgende Gesellschaft von Führern und Franzosen zusammengeschlossen: Dr. Dörten, Vorsitzender; Justizrat Eckermann, Justiz; Dr. Klingenschmidt, Kunst und Wissenschaft; Oberlehrer Kremer, Kultur; Arbeitersekretär Krämer, Volksbeauftragter; Ausgabensekretär Dr. Liebling, Finanzen; Winkler, Inneres; Saal Landwirtschaft und Volkswirtschaft. — Der neue Präsident Dörten hält sich nicht in seiner Residenz auf, da ihm Wiesbaden wegen der Drohungen der Arbeiter zu unsicher geworden ist. Er wohnt in Dieblich. Bei seinen Ausfahrten begleiten ihn zwei französische Offiziere zu seinem Schutze.

#### Das rheinische Zentrum gegen die Franzosenhölle.

Der erweiterte Ausschuss der Zentrumspartei hat drei Tage lang über Froberg, Kasten und Hoff beraten und dann eine Entschließung angenommen, die zunächst einmal mit Entschiedenheit und Entschlossenheit die gegen jene Herren ausgesprochenen Verdächtigungen zurückweist, immerhin ihr Vorgehen mißbilligt und den Inhalt ihrer Bestrebungen ablehnt. Dann heißt es zum Schluß: „Zur Frage der Bildung eines rheinischen Freistaates erklärt der Ausschuss, daß er einer Vortrennung der Rheinlande vom Deutschen Reich oder einer Lockerung ihres Verhältnisses zum Reich unter allen Umständen widerspricht und der Errichtung eines Rheinischen Freistaates im Verbande des Deutschen Reiches nur zustimmen könnte, wenn diese auf gesetzlichem Wege durchgeführt wird.“ Auf diese bedingte Zustimmung laufen alle von Zentrumseite kommenden Veröffentlichungen hinaus.

### Politische Rundschau.

— Berlin, 5. Juni 1919.

— Die deutsch-demokratische Partei der Nationalversammlung erklärte in einer Entschließung ihre Zustimmung zu dem deutschen Friedensvorschlag trotz seiner bis an die äußerste Grenze gehenden Belastung.

— Der bayerische Bauernbund lehnte den Eintritt in die bayerische Koalitionsregierung ab.

— Der Präsident der Republik Portugal, Admiral Canto Castro, ist zurückgetreten.

— Zwangsweise Einstellung deutscher Reichsangehöriger in die feindlichen Armeen. Von der Grenzstadt Mainz-Franfurt a. Main wurde am 22. April ein französischer Soldat auf neutralem Boden aufgegriffen und dem Abschnittscommando zugeführt. Es fiel auf, daß er fließend deutsch sprach. Bei seiner Vernehmung ergab sich, daß er Wagner heißt, deutscher Staatsangehöriger ist und bis zur Demobilisierung Soldat war. Dann wohnte er stellungslos bei seinen Eltern in Homburg in der Pfalz. Die Bürgermeisterei Homburg habe, wie er aussagte, alle französisch sprechenden Einwohner namhaft machen müssen. Beim französischen Kommandanten sei ihm eröffnet worden, daß er als Dolmetscher verwendet werden würde. Dabei ließ der Franzose durchblicken, daß er in ein Internierungslager abgehoben werde, wenn er sich weigere. Er sei dann in Uniform gesteckt worden, da ihm sonst aus seiner Verwendung bei der französischen Armee Unannehmlichkeiten erwachsen könnten. Er gab ferner an, täglich 12 Mark Besoldung erhalten zu haben, wovon die Hälfte für Verpflegung in Abzug gebracht wurde. In gleicher Weise sollen eine Menge Elsaß-Lothringer, Pfälzer und Rheinländer bei der französischen Armee beschäftigt werden.

— Der Kampf um die Reichsflagge. Der Besatzungsausschuss der deutschen Nationalversammlung hat sich bei der Abstimmung über die Landesfarben mit 15 Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten gegen 11 Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und des demokratischen Abg. Koch-Kassel für die Regierungsvorlage entschieden, die die Farben schwarz-rot-gold vorsieht. Für „rot“ als Reichsfarbe stimmte nur der Antragsteller Dr. Cohn (H. Soz.). Angenommen wurde ferner ein Antrag Dr. Luard (Soz.), wonach die Handelsflagge durch Reichsflagge bestimmt wird. Dadurch ist der Antrag Abg. (Dem.) erledigt, der die Beibehaltung der schwarz-weiß-roten Flagge als Marine-, Schiffs- und Kolonialflagge forderte. — Damit ist der Kampf um die Reichsflagge keineswegs entschieden. Es dürfte kaum möglich sein, gegen den Willen der Hälfte der Nationalversammlung eine neue Reichsflagge einzuführen.

— Die Sicherung des Arbeitsfriedens. Die „Freiheit“, das Organ der Berliner Unabhängigen, hat einen Entwurf über Regierungsmagnahmen zur Sicherung des Arbeitsfriedens zum Ausdruck gebracht. Im Widerstreit vorzubeugen, wird von zuständiger Stelle berichtet: Aus den verschiedensten Kreisen, namentlich auch aus der Arbeiterklasse, sind an die preussische Staatsregierung dringende Wünsche herangetragen, das Wirtschaftsleben gegen die andauernden bedrohlichen Schwünge durch wilde Streiks zu sichern, die von gewalttätigen Wilderheiten provoziert werden. In Verfolg dieser Wünsche ist ein Referentenentwurf eines Gesetzes zur Sicherung des Arbeitsfriedens aufgestellt worden, der zurzeit der Erörterung unterliegt. Es und in welcher Form diese Vorarbeiten zu praktischen Vorschlägen führen werden, steht dahin. Von dem Entwurf, wie er in der „Freiheit“ abgedruckt wird, sind bereits wesentliche Teile geflossen worden. In der Hauptsache haben sich die Erörterungen lediglich in den Rahmen bewegt, die in den Erörterungen aller großen Gewerkschaften bereits seit Jahren festgelegt sind. Die Reichsregierung hat sich mit der Frage überhaupt nicht befaßt.

#### Der rheinische Putsch erledigt?

Am Dienstag sollte die feierliche Einführung des „Präsidenten“ der neuen Republik, Herrn Dörten, in Wiesbaden stattfinden. Französische, amerikanische und englische Vertreter waren im Landeshaus erschienen, um dem feierlichen Akt beizuwohnen. Die Feier wurde abgeblasen. Schon vorher wurde einer sozialdemokratischen Abordnung von der französischen Befehlsgewalt erklärt, an Herrn Dörten liege den Franzosen gar nichts.

Einer Abordnung der Sozialdemokraten, welche die Freilassung der wegen Abreisens von Proklamationen verhafteten Leute verlangte, wurde von der Befehlsgewalt die Freilassung verprochen. Die Franzosen lehnen bisher jede Diskussion über die rheinische Republik ab und geben vor, sich nur des Streiks wegen in die Angelegenheit einzumischen zu haben. Die „Rheinische Volkszeitung“, deren Chefredakteur Dr. Seude mit zu den Streikern der Dörten und Genossen gehört, teilt mit, die Wahlen zur rheinischen Landesversammlung würden in ganz kurzer Frist ausgeschrieben werden.

#### Die Stimme des rheinischen Volkes.

In Aachen haben die Arbeiter eine gewaltige Demonstration gegen die Ausrufung der rheinischen Republik veranstaltet. In Köln haben die Arbeiter ebenfalls mit dem Streik wegen der rheinischen Republik gedroht. — Alle Koblenzer politischen Parteien haben scharfen Einspruch gegen die Gründung einer rheinischen Republik erhoben und fordern auf, treu zum Vaterlande zu stehen und sich durch keine Drohungen und Versprechungen beirren zu lassen.

#### Ein internationaler Generalfstreik zum Protest gegen den Gewaltfrieden.

In einer stark besuchten Volksversammlung in Mailand sprachen die englischen Sozialisten Macdonald und Burton, der französische Longuet, der italienische Turati und andere gegen den Gewaltfrieden und teilten mit, daß eine Einigung über eine gleichzeitig in Frankreich, England und Italien vorzunehmende Protestaktion gegen die Vergewaltigung der sozialistischen Republiken Rußland, Ungarn und Deutschland zustande gekommen sei. Es handelt sich bekanntlich um einen gleichzeitig in Italien, Frankreich und England zu veranstaltenden 24 stündigen Generalfstreik.

#### Frankreich vor dem Generalfstreik.

Die in Genuß befindliche Lohnbewegung der französischen Arbeiterklasse droht, sich zu einer politischen Demonstration allergrößten Stils auszuweiten. An der Pariser Börse gingen die Renten und Industriefapierpreise kurzzeitig zurück, weil in unterirdischen Kreisen mit dem Ausbruch des alle Arbeiterkategorien umfassenden Generalfstreiks als mit einer nicht mehr abzuschätzenden Katastrophe gerechnet wird. In den schweizerischen Börsen machte sich unter dem Eindruck der aus Paris eingetroffenen alarmierenden Nachrichten ebenfalls ein erheblicher Kursrückgang der französischen Papiere bemerkbar. In Paris ruht der gesamte Verkehr. Die Streikbewegung greift immer weiter um sich. In sämtlichen Vororten von Paris, die wie Boulogne, Billancourt und St. Denis große Industriemittelpunkte sind, haben sämtliche Metall-, Automobil- und Flugzeugfabriken u. a. im Laufe des Mittwochs vormittags schließen müssen. Abgegeben da-

von, daß die Hauptforderung der „Ausländigen“ die Einführung des Achtstundentages ist, ist eine radikale Strömung in der ganzen Bewegung unverkennbar, da in vielen Versammlungen der Streikenden Entschlüsse angenommen wurden, die unter anderem auch gegen den Friedensvertragsentwurf protestieren.

#### Die Verwirklichung Oesterreichs.

Die territorialen Bestimmungen der Friedensbedingungen für Deutsch-Oesterreich zeigen, wie unbedeutend die Hoffnungen mancher Kreise auf nachsichtige Behandlung durch die Entente waren. Die Grenzbestimmungen sind derart, daß Südtirol und die Südböhmische Krain mit Ausnahme von Brno, Nordstein, Hofegg und Willach, aber einschließlich der rein deutschen Städte Klagenfurt und Villacher Markt sowie ganz Südtirol einschließlich der ganz deutschen Stadt Marburg und der Stadt Radkersburg dem südslawischen Staate zugewiesen werden. Von Deutsch-Ungarn wird Oesterreich kein Gebiet zuerkannt. An den tschecho-slowakischen Staat sollen nicht nur alle deutschen Teile Böhmens, Mährens, Schlesiens — einschließlich des Inntaler Kreises — und des Böhmerwaldgebietes abgetrennt werden, sondern es wird ihm auch ein Streifen längs der March in Niederösterreich, ferner die ganze nordöstliche Ecke bei Feldsberg und ein nicht unwesentlicher Gebietsstreifen bei Gmünd zuerkannt. — Ueber die Kämpfe in Krain meldet der amtliche Bericht u. a., daß Villacher Markt dem Feinde wieder überlassen werden mußte, um die Stadt nicht der Zerstörung auszuliefern.

#### Die Besetzung der Slowakei.

Nach Meldungen aus Prag herrscht dort lebhafteste Besorgnis über die aus der Slowakei kommenden Nachrichten. Ein Drittel der Slowakei ist bereits in den Händen der Ungarn. Raßau ist geräumt, in Preßburg werden Vorbereitungen zur Räumung getroffen. Während sich die tschechischen Soldaten tapfer schlagen, gehen die slowakischen scharenweise zum Feinde über. — Unbefriedigten Nachrichten zufolge soll in der Slowakei die Räterepublik ausgerufen worden.

### Rundschau im Auslande.

#### Oesterreich: Der wirtschaftliche Ruin.

In der Vollstreckung der Wiener Besatzung wurde beschlossen, die Börse bis auf weiteres zu schließen. Ferner wurde eine Rundgebung angenommen, in der betont wird, daß das allmähliche Befallenwerden der Einzelheiten des Friedensvertrages immer mehr den Eindruck des Katastrophen vertieft. Es wird auf die völlige Unannehmbarkeit der bekannt gewordenen Annahmen hingewiesen, die einen vollkommenen Niedrbruch der heimischen Volkswirtschaft und die absolute Unmöglichkeit einer wirtschaftlichen Erholung der gesamten Bevölkerung bedeuten würden. Die Rundgebung erklärt weiter, daß die Versetzungen über die Rechtsverhältnisse der neugegründeten Nationalstaaten den Ruin des Volkes und Staates herbeiführen müßten.

#### Frankreich: Weitere Ausdehnung des Streiks.

Der Streik in Paris nimmt an Ausdehnung zu. In den Hotels in Versailles gibt es kein Licht, weil die Elektrizitätswärker streiken. Die Zeitungen würden durch das Schauspiel dieses Ausstandes in ihrer Arbeit, die Bedingungen nicht zu unterzeichnen, gestört werden, und wenn wirklich Uneinigkeiten zwischen den Alliierten beständen, dann könnte ein längerer Streik nur den Gegnern zu gute kommen. Inzwischen aber schließen immer mehr Werkstätten ihre Pforten. Von Paris aus hat sich der Streik auf die ganze nähere Umgebung von Paris ausgebreitet. Die Regierung hat angesichts des Ernstes der Lage bereits umfangreiche militärische Vorkehrungen gegen die Auslandsbewegung getroffen. Die Wagnisse der Untergrundbahnen sind militärisch besetzt.

#### England: Einschränkung der englischen Kohlenausfuhr.

In englischen Unterhaus teilte Sir Auckland Geddes mit, daß infolge des Einsturzes der Kohlenpreise die Ausfuhr von Steinkohle für die folgenden 12 Monate von 24 Millionen Tonnen im Jahre 1914 auf 75 Millionen Tonnen im Jahre 1913 auf 23 Millionen Tonnen im Jahre 1919 beschränkt werden müsse.

#### Türkei: Großer Kronrat in Konstantinopel.

Um den verschiedenen politischen Gruppen Gelegenheit zu geben, ihre Ansicht über die jüngsten Ereignisse auszusprechen, fand in Konstantinopel ein großer Kronrat statt. Es waren ungefähr 200 Politiker, der Sultan mit dem Kaiserlichen Hofstaat und der Großvezir anwesend. Die unionistische Gruppe sprach ihre Unzufriedenheit über die gegenwärtige Zusammensetzung des Kabinetts aus und verlangte die Bildung einer Koalitionsregierung, in der alle Parteien vertreten sind. Eine andere politische Fraktion schlug vor, daß der Kronrat sich als Nationalversammlung proklamieren soll. Ein Redner verlangte, daß das Mandat über die türkische Verwaltung einer Großmacht anvertraut werde, da die Türkei sonst zerstückelt würde, was ihren Untergang bedeuten würde. Es wurde ein Beschluß gefaßt, daß die Versammlung nur einen ausschließlich beratenden Charakter habe.

### Ringäpfel, sowie Salat und frisches Gemüse

empfehlen Paul Hofmann, Markt.

Ein ehrlicher, fleißiger, kräftiger

### Bursche

von 15—17 Jahren für Landwirtschaft wird angenommen in Hofmann Nr. 1.

### Hohrgewebe und Nägel

empfehlen Bruno Dentler, Hötendorf.

### Kreisjägen-Arbeiter

sind sofort gesucht.

Gägewerk W. Krähne, Obercarsdorf.

Sonnabend 8 Uhr

### Fleisch

901 bis 930 und 1 bis 30. Hoffschädlerei P. Stöber.

Ein Pollen

### Arbeitshofen

eingetroffen bei Bruno Dentler, Hötendorf.

### Fahrrad-Reifen

billig! Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt von W. Planer, Charlottenburg 4, Kkt. K. 301.

## Jugendverein „Immergrün“ Höckendorf

Sonnabend den 7. Juni 1919

**Ausflug** nach Gasthof „Seebild“  
Paulsdorf. D. S.

**Kleine Wohnung**  
m. Zubehör zum 1. Juli zu vermieten. Bahnhofstraße 251.

**Hausdiener-Gesuch!**

Einen jungen Mann, nicht unter 18 Jahren, welcher sich als Hausdiener ausbilden will, nimmt Gasthof „Stadt Dresden“, P. Hanbold, an.

**Schlachtpferde**

kauft Hermann Scharfe. Tel. 80. Im Notfall sofort zur Stelle. Nachklingel vorhanden.

**Kleine Landwirtschaft** zu kaufen gesucht. Off. m. Preisangabe unter L. 15 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Anzugs- und Kostümstoffe**, 140 cm breit, Cheviot in allen Farben. Für Händler und Reisende ermäßigte Preise. Salomon, Dresden, Sirehener Straße 5, II.

**Guterhaltenes Damenrad** mit gutem Gummi zu verkaufen. Hermann Boigt, Dippoldiswalde, Gerberplatz 218. Telefon 221.

**Empfehle Grammophone** sowie Platten, die neuesten Schläger. Ferner übernehme sämtliche ins Fach einschlagenden Reparaturen.

**Otto Schmidt**, mechanische Werkstatt, Weißeritzstr., neben der Post.

**Geäfts-Gröffnung!**

Der geehrten Einwohnerschaft von Ripsdorf und Umgegend hiermit zur Kenntnis, daß ich im Hause des Herrn Schuhmachermeister **Hidmann** ein **Uhren-, Gold-, Silber- sowie optisches Geschäft** eröffnet habe und empfehle mein reichhaltiges Lager in Uhren aller Art, Gold- und Silberschmuck, optische Artikel, Grammophone, Platten, Stifte, Rasterapparate nebst Ersatzlingen, Taschenlampen, gute Ersatzbatterien (4 1/2 Volt messend), Feuerzeuge, Gasanzünder, Pfeifchen, Mundharmonikas, Zändkerne, sowie Nähmaschinen der Firma Seidel & Naumann, Trauringe, 8 Kar. u. 14 Kar., halte stets auf Lager. Alle in dieses Fach einschlagenden Reparaturen werden außer und sachgemäß ausgeführt.

Hochachtungsvoll  
**Arthur Hille**,  
Uhrmacher und Goldarbeiter.

**Pferde-Verkauf!**

**Glauz-Kapphengst**, Hannoveraner, hochedler Abstammung, Zeller Gestüt, dreijährig, 1,72 hoch, auffallend schönes Pferd mit hohen Säugen, besgl. eine braune Stutbuch-Stute, 2 1/4 jährig, 1,65 hoch, beste Abstammung, sowie einen starken, belgischen Fuchswallach, 8 jährig, 1,73 hoch, passend für schwerstes Fuhrwerk, verkauft preiswert!

**Scheumann, Ruppendorf.**

**Jugendverein „Einigkeit“ Niederfrauendorf.**  
Sonnabend den 7. Juni abends 8 Uhr Monatsversammlung. D. S.

**Pfingstwunsch**

Landwirtssohn, 23 Jahre alt, sucht Bekanntschaft mit einer hübschen, wirtschaftlichen Gutsbesitzerstochter passenden Alters und mit etwas Vermögen zwecks späterer Heirat. Möglichst ausführliche Offerten mit Bild, welches zurückgeschickt wird, unt. M. N. 50 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.

**Spargel** bei **Emil Kühnel, Schmiedeberg**, am Bahnhof. Verkauf im Keller.

Für die Reise! **Rucksäcke** aus Drillzeug empfiehlt **Benno Mittag, Markt.**

**Achtung! Schützenplatz** Dippoldiswalde. Während der Feiertage große **Karussellbelustigung.** Hierzu ladet freundlich ein **Willy Schüttig.**

## Jägerhaus Naundorf.

1. und 2. Pfingstfeiertag  
**feine Ballmusik**  
Friedersdorf-Orchester, Dresden.  
Anfang 4 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein **Hermann Schirpke.**

## Gasthof Niederfrauendorf

1. und 3. Feiertag  
**gutbesetzte Tanzmusik.**  
Hierzu laden freundlich ein **Alfred Krosch und Frau.**

## Steinbruch.

Dienstag den 10. Juni (3. Feiertag)  
**großes Konzert und Ball.**  
Leitung Herr Stadtmusikdir. **Wfr. Jahn.**  
Gutgewähltes Programm.  
Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 M.  
Einem zahlreichen Besuch sehen freundlich entgegen **Carl Schmidt und A. Jahn.**

**Wanderklub Frohe Wanderer Schmiedeberg - Birna.**

**Achtung!** Sonntag den 8. Juni (1. Pfingstfeiertag) findet im **Gasthof Naundorf** ein **fröhliches Tanzvergnügen** m. großartigen Ueberraschungen statt. Anfang 5 Uhr. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

**Sächsische Landes-Lotterie**  
Ziehung 1. Klasse am 18. und 19. Juni 1919  
Lose bei **Louis Schmidt.**

**Salzgemüse** hochfeine Salzbohnen ein Pfund 1,25 M. größere Posten billiger, sowie ff. **Salzmöhren** empfiehlt **Emil Kühnel, Schmiedeberg**, am Bahnhof. Verkauf im Keller.

**ff. Löbnitzer Spargel** wieder frisch eingetroffen und empfiehlt billigst **Ernst Mende, Markt 28.**

Ein Kachelofen auf Ziegelunterbau mit zwei Röhren und Wasserpfanne, sowie einen **Sag Feueröfen**, verschied. **Resselfeueröfen** und **Waschmaschinen** zu Kochröhren, alles gut erhalten, billig zu verkaufen. Desal. verkaufe zwei neue, altdeutsche Grundöfen bes. Verhält. halber 30 Prozent unter Preis.  
**Arthur Heine**,  
Löbfermstr.  
Dippoldiswalde,  
Markt 21 II.  
Morgen Sonnabend  
**Salatverkauf.**  
**Hornet, Schmiedeberg**

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief sanft und unerwartet Mittwoch abend nach kurzem Krankenlager unser liebes **Söhnchen Erich.**

Im liebsten Schmerz  
**Paul Böhme und Frau Reida**  
geb. Bormann.  
**Gertrud Böhme.**  
Oberhäselich, den 5. Juni 1919.  
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief sanft und unerwartet Mittwoch abend nach kurzem Krankenlager unser liebes **Söhnchen Erich.**

Im liebsten Schmerz  
**Paul Böhme und Frau Reida**  
geb. Bormann.  
**Gertrud Böhme.**  
Oberhäselich, den 5. Juni 1919.  
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief sanft und unerwartet Mittwoch abend nach kurzem Krankenlager unser liebes **Söhnchen Erich.**

Im liebsten Schmerz  
**Paul Böhme und Frau Reida**  
geb. Bormann.  
**Gertrud Böhme.**  
Oberhäselich, den 5. Juni 1919.  
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief sanft und unerwartet Mittwoch abend nach kurzem Krankenlager unser liebes **Söhnchen Erich.**

Im liebsten Schmerz  
**Paul Böhme und Frau Reida**  
geb. Bormann.  
**Gertrud Böhme.**  
Oberhäselich, den 5. Juni 1919.  
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief sanft und unerwartet Mittwoch abend nach kurzem Krankenlager unser liebes **Söhnchen Erich.**

Im liebsten Schmerz  
**Paul Böhme und Frau Reida**  
geb. Bormann.  
**Gertrud Böhme.**  
Oberhäselich, den 5. Juni 1919.  
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief sanft und unerwartet Mittwoch abend nach kurzem Krankenlager unser liebes **Söhnchen Erich.**

Im liebsten Schmerz  
**Paul Böhme und Frau Reida**  
geb. Bormann.  
**Gertrud Böhme.**  
Oberhäselich, den 5. Juni 1919.  
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief sanft und unerwartet Mittwoch abend nach kurzem Krankenlager unser liebes **Söhnchen Erich.**

Im liebsten Schmerz  
**Paul Böhme und Frau Reida**  
geb. Bormann.  
**Gertrud Böhme.**  
Oberhäselich, den 5. Juni 1919.  
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Zöpfe! zu allen Zöpfe!

Kopf-, Bart-, Hand- und Zahnbürsten. Rämme, mod. Haarpangen, Haarweller, Brennlampen und -Eisen, Brillantine, Saarl, Haut- und Zahncreme.

**Joh. Hörl**,  
Friseur- und Parfümeriegeschäft  
Markt 83.

Jetzt gegenüber dem Rathauseingang!



Heute nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser lieber, herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, der

Stadtrat a. D.  
**S. A. Heinrich**

in seinem 86. Lebensjahre.  
Dies zeigen im Namen der Hinterbliebenen in tiefer Trauer an

Forstmeister **Schulze**  
und Frau **Camilla**, geb. **Heinrich**.  
Wendhausen b. Hildesheim, 3. Juni 1919.

Die Beisetzung findet statt in Dippoldiswalde am Sonnabend den 7. Juni nachmittags 4 Uhr.

Einem arbeitsreichen und arbeitsfreudigen Leben hat Gott ein Ziel gesetzt!

Am 4. Juni ist mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, Stiefsohn, Bruder und Onkel, der

Waldarbeiter und Hausbesitzer  
**Ernst Hermann Göhler**

nach längerer Krankheit im Alter von 61 Jahren sanft entschlafen.

Dies zeigen schmerz erfüllt an  
die trauernde Gattin nebst Kindern und Angehörigen.

Wärenfels, den 5/6. 1919.  
Die Beerdigung findet Sonntag den 8. Juni nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Herzlichster Dank.**

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergesslichen, innigstgeliebten, treusorgenden, liebevollen Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

**Hilma Klara Rührich**,  
geb. Schönberg,

ist es unser Herzensbedürfnis, allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern für die Teilnahme durch Wort und Schrift und den reichen Blumenschmuck und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte unsern tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Dieser Dank gilt besonders dem hiesigen geehrten Gesangsverein für den erhebenden Gesang am Vorabend des Begräbnistages, dem Frauenverein für die ehrende Begleitung und die kostbare Blumenspende, wie den Militärverein für das unentgeltliche Tragen und Begleiten, sowie für das unentgeltliche Fahren der Entschlafenen.

Besonders sei herzlich gedankt Herrn Pfarrer Gilbert für die tiefgreifenden, trostreichen Worte an heiliger Stätte, sowie für den Gesang am Trauerhause und an der Grabsstätte. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.

Dir aber, viel zu früh dahingeschiedene liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft! Habe Dank! Auf Wiedersehen!“ in deine stille Gruft nach.

Cunnersdorf, am 3. Juni 1919.  
**Der tieftrauernde Gatte**  
nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.

Hierzu eine Beilage.

## Quer durch Montenegro.

Tagebuchblätter vom Rückzug auf dem Balkan.

Neben diesem Ausforscher gab es aber auch Instandsetzungsarbeiten, galt es doch möglichst viele Wagen wieder zum Fahren mit eigener Kraft fertig zu machen. Nur mit kurzer Mittagspause wurde den ganzen Tag über gehämmert und montiert. Erst die untergehende Sonne gebot Einhalt. Noch eine Nacht verbrachten wir in Rizevo.

Mußte das wirklich sein? Mußten wir noch hier bleiben, wo die Lage so ernst, der Feind so nahe war? Oh nein. Doch die Liebedienerei für hohe Stäbe hielt uns zurück, damit jene nicht allein waren, falls wir, oder richtiger, sie über rascht würden. Und als es später noch schlimmer wurde, da führen sie fort und wir — konnten sehen, wie wir uns durchschlugen, mußten ihnen auch noch unseren Personenwagen zur Flucht zur Verfügung stellen.

Der 27. September war wieder mit Instandsetzungsarbeiten ausgefüllt, bis gegen 3 Uhr der Marschbefehl für abends 7 Uhr kam. Diesmal sollten aber keine defekten Wagen mehr mitgeschleppt werden, und wir mußten einen Wagen, der noch kurz vor Rizevo liegen geblieben war, vernichten, zwei andere einem Sprengkommando übergeben, das sie beim Heranrücken des Feindes zerstören sollte. Ein vierter Wagen, der noch in Reparatur war, blieb mit dem Werkstatt-Unteroffizier und einigen Mannschaften zurück und sollte mit eigener Kraft nachkommen. Die Leute haben dann fast die ganze Nacht hindurch gearbeitet und sich wenig Ruhe gegönnt. Sie erreichten das Ziel beinahe noch früher als die Kolonne.

Als alles im eifrigsten Paden war, griffen ganz unerwartet und von unserer Fliegerabwehr nicht gemeldet, feindliche Flieger mit Maschinengewehrfeuer an, sie warfen auch Bomben ab, doch kam niemand zu Schaden, wie auch sonst kein Unheil angerichtet wurde. Bulgariische Infanterie suchte an den Häusermauern Deckung und schoß dann blindlings drauf los. Die Leute freuten sich wie die Kinder, ihre Wulfska (Gewehr) mal abfeuern zu können. Sie waren hier sicherer als im Graben, wo sie besonders bei Artilleriefeuer immer schnell Reißhaus nahmen. Getroffen haben sie natürlich nichts.

Es war ziemlich 8 Uhr, als die Kolonne abfahren konnte. Alles drängte auf der Straße nach Norden vorwärts und besonders im Orte stockte es recht oft. Doch nicht nur die vielen Kolonnen waren hier ein Hindernis, vor allem waren es die raubenden und plündernden Bulgaren. Wie die Wilden fielen sie über die Läden, besonders über die Schnapsläden her, schlugen die Fensterscheiben ein, warfen, was sie nicht gebrauchen konnten, auf die Straße und tanzten sich an Rast überfüllt. Schon hier war im bulgarischen Heere alle Zucht und Ordnung dahin, die Soldaten wollten nicht mehr kämpfen, sie wollten nach Haus, die Offiziere hatten nicht mehr die Macht, ihre Abteilungen geschloffen und von Ausschreitungen abzuhalten. Schon hier bereitete sich vor, was kommen mußte. Zu bedauern waren allerdings die Ortsbewohner, die es jahrelang mit den Bulgaren gehalten, den Deutschen nur als willigen Abnehmer ihrer teuren Waren betrachtet hatten und denen nun von ihren einstigen Freunden Haß und Gut weggenommen oder vernichtet wurde.

Vor dem Orte sammelten wir wieder und kamen von da weg auch recht gut und geschlossen vorwärts. Als der 28. September anbrach waren wir am Fuße des Passes angelangt, die Straße war aber gut angelegt, so daß es glatt vorwärts ging. Ein Wagen war inzwischen freilich auch schon wieder hinüber und mußte ins Schlepptau genommen werden. Jenseits der Passhöhe wurde die Straße schlechter; sie war da noch echt mazedonisch: schmal, mit tiefen Löchern, eingefahrenen Gleisen und voller großer Steine, gut für die landesüblichen zweirädrigen, dauernd quietschenden Ochsenkarren, recht schlecht aber für unsere 3-4-Lastkraftwagen. Und dazu kam das Ueberhaken der nur im Schneidentempo vorrückenden bulgarischen Kolonnen. Schwerfällig hockten die Kutscher in der Schoßkelle und waren nur langsam dazu zu bringen, auf die Seite zu fahren. Gar mancher Karren wurde dann von einer Radnabe der Automobile recht unanständig auf die Seite gedrückt, worauf der Koffe- oder Ochsenlenker meist mit affenartiger Geschwindigkeit herunter war, um seine Tiere zur Seite zu bringen und den folgenden Wagen Platz zu schaffen.

An einem munter dahinaufschreitenden Fährchen wurde gegen 9 Uhr die Fahrt zur Einnahme des Frühstückes unterbrochen. Und wenn es auch nur „Heldenfest“ (Marmelade) als Brot-ausschnitt gab, es schmeckte doch. Als es dann um 10 Uhr weiterging, und die Straße, eng und schmal, voller Kolonnen und Transporte, wieder bergauf führte, hinderte es außerordentlich, daß schon wieder ein Wagen geschleppt werden mußte. Gar mancher Fluch stahl sich bei der schweren Arbeit von uns Lippen, wie von denen Nachfolgender, deren Weiterkommen eben auch aufgehalten wurde. Hier, wo eine Kolonne der anderen dichtauf folgte, wirkte die geringste Störung weit nach rückwärts. Noch viel schlimmer sollten wir dies aber fünf Tage später erfahren.

Am frühen Nachmittag hatten wir endlich die Passhöhe erreicht und kamen anfangs auch schneller vorwärts, doch bald stockte die lange Wagenreihe festgelegt. Weiter unten sah man eine Straße mit recht engen Kurven. Es schien also, daß es nun wieder abwärts ging. Und so war es auch. Recht unvermittelt sentte sich die Straße in ein paar engen Kurven und stellen Zwischenstreden. Sei es, daß die Bremsen nicht gezogen hatten, sei es, daß bei zu weitem Ausholen die Böschungsmauer nachgegeben hatte und abgebrockelt war, kurz und gut, einer unserer Wagen war gleich in der ersten Kurve über die Mauer hinweggefahren und sich dreimal überschlagend etwa 30 Meter tief hinabgestürzt. Er lag vollkommen zertrümmert

unten, die Ladung, Kammerbestände, Küchengeräte, Kantinensachen, das Gepäck der auf Urlaub befindlichen Kameraden usw. lag bunt durcheinander am Abhänge. Ein Mehlsack war aufgegangen und sein Inhalt hatte eine ganze Anzahl Stiefel recht schön verkleistert, der Inhalt einer Petroleumlampe hatte den weit verstreuten Inhalt der Sanitätskiste durchtränkt und unbrauchbar gemacht und so fort.

Und was war den Wageninsassen geschehen? Der Fahrer war, als er das Unglück kommen sah, noch abgesprungen, zwei Kraftfahrer, die sich im Innern des Wagens befanden, waren aber mit hinuntergestürzt. Wohl taten dem einen alle Knochen weh und blaue Flecken hatte er auch genug, doch war sein Allgemeinbefinden recht gut. Er hat in der Folge alle Strapagen mitgetragen, den ganzen langen Marsch mit zurückgelegt. Wesentlich schlimmer war der andere weggekommen. Außer Hautabschürfungen hatte er einen leichten Nervenschlag erlitten und sollte in ein Lazarett nach Ueslib gebracht werden, doch kam er nur bis Kalkandelen. In einer Krankenstammkette wurde er untergebracht, hat diese aber beim Nahen des Feindes verlassen und ist ebenfalls geflohen.

Nachdem den Berunglückten Hilfe gebracht worden war, ging es ans Aufräumen. Das Brauchbare, allerdings recht wenig, wurde herausgeholt und mitgenommen, alles übrige, dabei auch der Wagen selbst, der mit Ausnahme des Chassis in tausend Stücken war, blieb liegen. In dem nur etwa 5 Kilometer entfernten Dorfe Gostivar ging die Kolonne zur Ruhe über. Hier folgte der durch den Unfall recht weit hinausgeschobenen Mittagsmahlzeit bald das Abendbrot, dann richtete sich jeder auf den einzelnen Wagen ein Lager zurecht und legte sich nieder; nur wenige hatten noch zu arbeiten.

Das gesteckte Reiseziel hatten wir aber in Gostivar noch nicht erreicht. Deshalb wurde auch am frühen Morgen des 29. September alles zur Weiterfahrt vorbereitet und 1/28 diese angetreten. Gleich hinter unserem Halteplatz führte die Straße auf etwa 300 Meter steil bergan, sie war feucht und schmierig, sodas unsere eisernen Räder sich lustig auf der Stelle drehten, aber nicht vorwärtskamen und wir unter Benutzung von Schneeflecken und Vorspann volle drei Stunden brauchten, um diese kurze Strecke zu überwinden. Dann aber ging es auf schnurgerader Straße, die nur an ein paar Stellen recht schadhafte Brücken aufwies, nach Kalkandelen, wo wir gegen 2 Uhr mittags eintrafen. Wir waren am Ziel — doch zu spät. Der Gegner war bereits vor zwei Tagen in Ueslib, das etwa 20 Kilometer entfernt liegt, eingezogen und hatte die Stadt fest in seiner Hand. In Ueslib mündete aber unsere Straße auf die Heeresstraße nach dem Norden. Der Ausgang dorthin war uns verlegt. Wir sahen in einer Falle. In einer Pappelallee, gut gegen Fliegerlicht gedeckt, stellten wir unsere Wagen auf und besprachen dann die kritische Lage, in der wir uns befanden. Schön war sie nicht, und mehr und mehr machte man sich mit dem Gedanken vertraut, schließlich doch noch in Saloniki einziziehen zu müssen, freilich recht unfreiwillig. Ans Arbeiten wurde wenig gedacht, man war zu sehr anderweit beschäftigt.

Erst der nächste Morgen (30. 9.) fand alles wieder bei angestrengtester Tätigkeit, um recht viele Wagen in besten Zustand zu bringen, auf denen wir uns nur mit dem nötigsten an Gepäck nach Norden durchschlagen wollten. Mit kurzen Pausen und umso größerem Fleiße wurde bis zum Einbruch der Dunkelheit gearbeitet, galt es doch nicht nur der Ausführung gegebener Befehle, weit mehr galt es unserer eigenen Freiheit.

Da kam am Abend die Nachricht von dem Sonderfriedensangebot Bulgariens an die Entente. Sie überraschte uns eigentlich wenig. War es uns ja schon lange bekannt, daß die Bulgaren keine Lust mehr zum Kampfe hatten, und mit eigenen Augen hatten wir gesehen, wie weit die Bande der Ordnung sich schon in ihren Reihen gelöst hatten. Man schimpfte wohl auf den abtrünnigen Bundesgenossen, schickte sich aber ins Unvermeidliche. Niederschmetternd war dagegen der eine Punkt des Vertrages, wonach die Bulgaren „sofortiges Ueberkreuzen ihrer Schützengräben und sonstigen Befestigungen“ zum Zwecke der Verfolgung und Vernichtung der deutschen Stäbe und Truppen gestatten mußten. Das traf uns hart. Fast nur technische Truppen, standen wir dem Feinde schuhlos gegenüber. Wie wird das enden? Mit solchen Gedanken legten wir uns schlafen.

Noch graute der Morgen des 1. Oktober nicht, da wurde schon geweckt und den Mannschaften offiziell mitgeteilt, daß Bulgarien einen Waffenstillstand abgeschlossen habe, gleichzeitig aber auch, daß Deutschland einen solchen ablehne, neue Truppen heranführe und zum Weiterkämpfen fest entschlossen sei. Wir wollten versuchen, uns durchzuschlagen. Ein nochmaliges Erleichtern der Wagen war jedoch dringend geboten. Gleichwie in Rizevo slog vieles, was einem einst unentbehrlich dünkte, auf die Straße. Auch unter dem Privatgepäck wurde diesmal tüchtig ausgeräumt. Dabei kam man aber zu der Erkenntnis, daß es doch wahrlich nicht nötig sei, unsern einstigen Bundesgenossen und den Ortsbewohnern alles so umsonst zurückzulassen. Es entwickelte sich denn bald ein recht schwunghafter Handel mit Zigaretten, Zucker und Tabak, bald auch mit Wäsche, Wollschon, Kleidungsstücken und dergl.

Als uns dann gegen 1/212 Uhr der Befehl erreichte, daß wir unsere Wagen zurücklassen mußten und nur das mitnehmen könnten, was wir auf dem Rücken fortbrachten, wurde der Handel noch ausgedehnter. Auch manches Ausrüstungsstück wurde nun verkauft. Was nicht unbedingt gebraucht wurde und zu Geld zu machen ging, wurde umgelegt, was aber nicht an den Mann zu bringen war oder wofür nicht der geforderte Preis gezahlt werden sollte, wurde dem Feuer übergeben. In ihm ging auch die ganze Kolonnen-Bibliothek,

die Einrichtung der Schreibstube und der gesamte Kolonnen Schriftwechsel unter, nur Stammrolle und Pässe wurden mitgenommen.

Wie der S. N. R. 240 erging es auch der U. R. R. 4 und der S. W. III (Hilfswerkstatt III des Armeekraftwagen-Park 11). Auch deren Angehörige mußten fast alles im Stiche lassen. Wir wurden alle als Infanterie-Bedeckung dem Staffeltab 213 zugeteilt. Beabsichtigt war, auf einem schlechten Wege über die Berge nach Razanik durchzubrechen und dort die Bahnlinie Ueslib—Mitrowiza zu erreichen. Für den Transport der Lebensmittel und des Offiziersgepäcks erhielt die S. N. R. 240 fünf Wagen der Fuhrpark-Kolonne 836. Mit größter Geschwindigkeit mußte gepackt und geladen werden.

Nachmittags 4 Uhr fand die Uebergabe der Wagen usw. an die bulgarische Heeresleitung statt. Gegen ein Stück Papier mit der Unterschrift irgend eines bulgarischen Hauptmanns wurden ein Werkstattwagen mit Drehbank, Bohrmaschine usw. und 16 Lastkraftwagen den Bulgaren übergeben. Die Personenkraftwagen erhielt das General-Kommando 62 zum Transport seiner Offiziere. Mancher Fahrer, der mit seinem alten, oft zusammengeschliffenen Wagen wenig Freude erlebt hatte, so besonders ein lieber Dresdner Kamerad, den seine „Dreizehn“ (alle Wagen hatten Kolonnen-Nummern 1—22) oft geärgert hatte, war froh, ihn endlich los zu werden, mancher aber hätte doch gern seinen Wagen behalten und der Heimat zugesteuert, seinen Wagen, mit dem er so manchen Kilometer zurückgelegt hatte, so oft über Paß Sijawat nach Resna gefahren war.

Nun wars vorbei. Kraftfahrer auf Schusters Kappen warteten wir auf den Abmarsch der Kolonne 836 und schlossen uns ihr an. Vor der Stadt war große Futterpause, bis um 7 der Weitermarsch angetreten wurde. Doch auch hier das gleiche Lied und Leid, wie wirs mit unsern Kraftwagen erlebt hatten, ein glattes Vorwärtskommen gab es nicht. Defiers, leider nur zu oft, mußte gehalten werden.

So ging es die ganze Nacht hindurch fort bis morgens gegen 4 Uhr des 2. 10. Um diese Zeit war Halt zum Füttern der Pferde, zum Frühstück für die Mannschaften, anschließend zum Nachholen der veräumten Nachtruhe. Doch bereits um 6 Uhr ging es weiter.

Wir berührten in der Folge verschiedene Ortschaften, in denen meist längere Zeit gehalten wurde. Leider wurde diese Zeit auch zum eigenmächtigen Requirieren benutzt. Soweit es sich darum handelte, notwendige Erwaren zu erlangen, hatte man gewiß nichts einzuwenden, nur zu oft wurden aber Säbner geschossen, die später am Grabenrand liegen blieben, weil gar keine Zeit war, sie zuzubereiten, wurde aus den Schnapsfässern der Hahn herausgeschlagen und der Inhalt weglaufen gelassen, wurden nicht nur Kessel abgenommen, sondern gleich ganze Keste abgebrochen. Solche Vorgänge riefen natürlich Erbitterung unter der Bedrückung hervor und trugen uns den Namen von „Barbaren“ ein. Hat man damit zu unrecht? Bedauerlich nur, daß die Einsichtsvollen so wenig gegen diese Zerstörer ausrichten konnten.

Die Straße war anfangs ganz gut gewesen, wurde aber bald zusehends schlechter. War das Fortkommen nun schon für die Fuhrpark-Kolonnen schwierig, wie viel mehr für Transport-Kolonnen schwerer Geschütze und für Lastkraftwagen-Kolonnen. Von beiden waren Teile vor uns, daher auch die öfteren und langen Halte. So lagen wir am Nachmittag von 2 Uhr ab wieder drei Stunden lang an einer Stelle fest, man wollte gern abkochen, um etwas Warmes zu erhalten, und konnte es doch nicht wagen, da jede Minute der Befehl zum Anfahren kommen konnte. Um 5 ging es auch endlich weiter, wirklich auch mal etwas flotter. Dafür wurde es nun aber bald finster. Als dann der Weg sich wieder verschlechterte, wurde 1/412 zur Ruhe übergegangen.

Nach 1 1/2 Stunde weckte uns das eintönige Geräusch fallender Tropfen. Es regnete. Du lieber Himmel, auch das noch. Man suchte sich, so gut es ging, gegen die Nässe zu schützen und schlief, müde, wie man war, bald wieder ein, bis morgens 1/25 geweckt wurde. Ringsum alles grau in grau, dazu unaufhörlich nieberrieselnder Regen.

Schon eingeteilt, damit jeder Wagen seine 5—6 Kraftfahrer als „Schieber“ hatte, rückten wir am 3. 10. des Morgens gegen 6 Uhr ab. Gleich ging's steil bergan und die Kraftfahrer konnten ihre Kräfte erproben und mußten tüchtig in die Speichen greifen, wenn die Wagen nicht liegen bleiben sollten. Dazu war der Weg auch noch stark aufgeweicht und wenn man hoffte, das schlechteste Stück passiert zu haben, dann kam ein noch schlimmeres. Ab und zu ertönten vor uns dumpfe Schüsse. Sie rührten von Sprüngen her. Bei den elenden Straßenverhältnissen war es unmöglich, die schweren Geschütze vorwärts zu bringen; eines nach dem anderen wurde abseits in die Felder gefahren und unbrauchbar gemacht.

Nachdem wir gegen Mittag mit vieler Mühe, teilweise mit Vorspann, wieder eine Höhe überwunden hatten, gab es abermals Aufenthalt. Wir warteten und warteten, doch es ging nicht weiter. Wir lagerten uns auf die nassen Steine und beobachteten das Emporstiegen riesiger schwarzer Rauchwolken. Ab und zu ertönten wieder dumpfe Schüsse. Doch diesmal rührten sie nicht von Geschützsprüngen her. Wir sollten bald die Ursache sehen, als wir ein Stück weiter vorwärts gekommen waren, eine neue Höhe erklommen hatten: Nach Ueberwinden unendlicher Schwierigkeiten waren die Wagen der U. R. R. 219 und der Div. R. R. 672 vor einem neuen, noch steileren, außerordentlich schlammtigen und lehmigen Berge stecken geblieben und wurden verbrannt. Auch die mitgeführten Benzinvorräte wurden vernichtet. Es war ein schauerlich-schönes Bild, die brennenden Wagen und Benzinfässer zu

sehen, die, wenn die Gase zerprengten, baumhoch in die Luft geschleudert wurden.

Einen Fehler hatte man dabei aber doch gemacht. Das Feuer war zu teuer an der Straße und deshalb für jeden Verkehr gesperrt.

(Fortsetzung folgt.)

## Doremi.

Nach dem Tagebuch einer Anglo-Indierin von J. St. Winter.

(9. Fortsetzung.)

Einige Wochen vergingen. Das böse Zahnweh wich und schimmernd zwischen den rosigen Lippen hervor; es war „durch“, aber jedenfalls war es schon wieder in anderes folgen, denn Baby war gar nicht zufrieden, am Gegenteil, das Weinen und Wimmern wurde immer schmerzlicher — ich weinte schließlich mit und war sehr unglücklich.

Da kam ein Brief von Eddy — das war eine Freude! Gewiß, es mußte ja gute Nachrichten sein! Aber ach — es sollte wieder alles um mich her schwarz an dunkel werden.

Eddy schrieb, ganz plötzlich seien die Grenzuntersuchen von neuem ausgebrochen. „Ich habe“, so lautete der Brief, heute Befehl erhalten, mich der Rhoxar-Expedition anzuschließen. Wenn Du diese Zeiten erträgst, bin ich bereits an der Grenze. Ich habe Dir die Nachricht nicht telegraphisch, liebste, ich wollte Dich nicht erschrecken. Sei tapfer und ängstige Dich nicht unnötig; wir stehen überall in Gottes Hand. Sie schützt mich vor dem Feinde ebenso wie zu Hause.“

„Und nun noch eins“, fuhr er fort, „in Kriegszeiten ist keine Nachricht immer gute Nachricht“. Sollte mir zurechtweisend Besondere zustehen, dann erfährst Du es rühmlich. Darum — keine Sorge, wenn meine Briefe unregelmäßig eintreffen; Laß mich aus jedem Deiner Briefe erkennen, daß Du verständlich bist und aus Liebe zu mir an Deine Gesundheit denkst. Ich möchte meine kleine Doremi so frisch und lebhaft antreffen, wie sie nach den besten Berichten zu sein scheint! Also nicht unnützlich auflegen und ängstigen. Liebste — so Gott will, sehen wir uns bald wieder und wollen eine glückliche Zeit zusammen erleben!“

Wie leicht sind die Worte hingeschrieben: „Künftigste ich nicht.“ Wie unmöglich ist es, den Rat zu befolgen. Ich war wie verblüfft nach dieser Nachricht. Herr, mein Gott, was habe ich getan, daß Du mich so hart straffst! Ich hatte in den Zeitungen über die Rhoxar-Expedition gelesen: sie war als eine der gefährlichsten geschildert — und Eddy hatte man mitgeschickt! Während ich in sorgloser Zuversicht sein kostbares Kommen erwartete, stand er mitten in den Gefahren des Krieges.

Und dann — mein Augentrost, meine kleine Francis wollte dahin.

Der Arzt sprach nicht mehr von Zahnbeschwerden; er machte ein ernstes Gesicht und gab Medizin und Pulver, die alle nichts helfen wollten. Schwester Anna, die ruhige Schwester, war auffallend ängstlich und besorgt mit dem Kinde. „Ich möchte am liebsten, wir gingen fort von Florestella“, sagte sie eines Tages.

„Warum, Schwester?“

„Es ist nur — ich weiß nicht — aber ich sah in letzter Zeit so viele Kinder, die ebenso blaß und durchsichtig aussehen, wie unser Baby. Ich habe mich erkundigt und erfahren, daß die Kinder alle das Fieber haben.“

„Sie meinen, daß wir eine Epidemie in Florestella haben?“

„Es ist so, gnädige Frau, eine Art Fieber, welches die Ärzte noch nicht kennen; sie wissen nicht, welche Mittel dagegen anzuwenden. Es ist plötzlich gekommen und heftig aufzutreten — anfangs unter den Kindern, jetzt auch unter Erwachsenen.“

„So war das Fieber stark und mächtig geworden in den blühenden Gärten von Florestella. Man konnte seiner nicht mehr Herr werden. Hohnlachend rief es seine Opfer an sich.“

„Wohin sollen wir gehen, Schwester Anna?“

„Ich will mich sofort erkundigen!“

Wir zogen natürlich den Arzt zu Rate — er konnte nur bestätigen, was Schwester Anna bereits erfahren hatte: Florestella schien augenblicklich der gesündeste Ort der Gegend zu sein. Viele Leute kamen hierher, um sich vor der Epidemie zu retten, welche die ganze Riviera verheerte.

„Wohin sollen wir gehen, Herr Doktor? Ich kann doch das Kind nicht verlassen.“

„Und ich kann Ihnen nach meinem besten Wissen und Gewissen nur den Rat geben: Bleiben Sie hier. Um in liebreiche Gegenden zu gelangen, müssen Sie eine weite Reise machen, berühren dabei Ortschaften, in welcher die Krankheit noch gefährlicher auftritt als hier. Und dann — ich muß offen mit Ihnen reden, gnädige Frau, die kleine ist sehr zart, die trägt den Krankheitskeim bereits in sich; eine Reise müßte ihr verhängnisvoll werden — und wir dürfen das Beste hoffen. Ich könnte keinen anderen Rat geben, gnädige Frau? Halten Sie das Kind hier sehr ruhig, wenden Sie alle Vorsicht an, denn Rat geben, wenn es sich um mein eigenes Kind handelt.“

Schwester Anna war außer sich. „Ich verfluche den Doktor nicht; wir müssen Baby in gesunde Luft bringen — das ist die einzige Rettung.“

Ich war unendlich glücklich. Bisher hatte ich mich immer auf den Arzt und Schwester Anna verlassen — nun waren diese beiden klugen, verständigen Menschen einig, und die Entscheidung lag bei mir.

Nach einer durchwachten Nacht entschloß ich mich, dem Rate des Arztes zu folgen — hier zu bleiben.

Einige Tage vergingen. Es schien, als hätte Francis das Fieber überwunden. Schwester Anna war nun auch überzeugt, daß ich recht getan hatte, hier zu bleiben — und ich — ich jubelte vor Glück, als Francis zum ersten Male wieder lachte. Ich vergaß all meine Sorgen, dachte nicht daran, daß Baby jeden Augenblick einen Mißfall haben könnte, daß Eddy an einer gefährlichen Expedition beteiligt war: Mein krankes Kind wurde gesund. Jede Mutter, die gleiches erfahren hat, weiß, wie dieser Gedanke alles andere übertrifft, zurückdrängt.

Da ich keine direkte Nachricht von Eddy erhielt, studierte ich um so eifriger die Zeitungen, welche hin und wieder Depeschen aus dem Rhoxarbezirk brachten. Die Rhoxar-Expedition, hieß es, gehört zu den kleinen Kriegszügen, deren Hauptziel darin besteht, den übermühten Stämmen der Eingeborenen ein Beispiel von der Macht Englands zu geben, eine scharfe Lektion, welche diese Bergbewohner sobald nicht vergessen werden.“

„Wozu denn diese scharfe Lektion?“ Sie muß mit rotem Herzblut geschrieben werden und fordert schmerzliche Opfer.“

Man macht uns Frauen häufig den Vorwurf, daß wir unsere Sonderinteressen dem Wohl des Ganzen nicht opfern, daß wir die Person von der Sache nicht trennen können; es mag sein! Meinestwegen jedenfalls hätten die Stämme der Eingeborenen im Gebirge von Rhoxar tun und lassen können, was sie wollten; was gingen sie mich — uns — an! Warum mußten sie denn die Macht Englands fühlen? Warum sollte Eddy sich deshalb der Gefahr aussetzen?

Gewiß, ich war eine schlechte Soldatentochter und — Frau. Aber — offen gestanden, jene Frauen der alten Zeit, welche ihre Männer und Söhne mit begeisterten Neben in Kampf und Tod sandten, haben meine Sympathie niemals gefunden. Was ich liebte, wollte ich für mich behalten, und mußte es doch dahingeben!

Meine Hände habe ich blutig gerungen in hellem Gebet — Gott hat mich nicht erhört. Es kamen Tage des Jammers über mich — unmöglich zu beschreiben. Warum nur so viel Kummer und Leid? Das werden wir alle dereinst verstehen, wenn unsere Augen klar und hell geworden sind im Lichte der Ewigkeit.

„Sie sehen blaß aus, Schwester Anna. Was fehlt Ihnen?“

„O, es ist nichts, gnädige Frau!“

„Ich sehe wohl, Sie verbergen mir etwas — haben Sie Nachricht aus Indien?“

„Nein, nein, die würde ich Ihnen doch sofort mitteilen!“

„Nun denn, was ist es?“

„In dieser Nacht ist die Pflegerin der Prinzessin gestorben; die Prinzessin selbst ist schwer krank.“

„Das Fieber?“

„Man sagt so.“

Ich erschauerte. Voll Angst schloß ich Francis in meine Arme.

„Es ist ein Schnitter — der heißt Tod — er hat Gewalt vom lieben Gott — hüte dein zartes Blümlein.“ —

„Wie aber soll ich es hüten?“

Der Gewaltige trat an das Bett meines Kindes; er kam so majestätisch daher, wir wichen zur Seite, wie vor einem Könige. Er übernahm mein Kind in seine Arme und trug es fort — ganz still — ganz ruhig. Ich sah das Fürchtbare wohl und konnte es nicht hindern; es war, als sei ich zu Stein erstarrt. Zu Stein war mein Herz geworden, es hatte keine Tränen; ich konnte nicht weinen um mein Kind.

## 12. Kapitel.

Was ich gern getan hätte, weiß ich wohl — aber Schwester Anna war um mich mit ihrer verständigen Neben Art.

Der Friedhof von Florestella lag auf einem freien Hügel. Mein Kind und die Sonne — sie liebten einander — im goldenen Sonnenschein sollte Baby nun schlummern.

Ich habe einen schönen Platz ausgesucht — nicht unter den dunklen Orangenbäumen, im warmen, hellen Sonnenschein soll ihr Bettchen stehen — umblüht von duftenden Rosen — gewiß, es gibt keine lieblichere Schummerstätte für ein liebes, kleines Kind.“

Schwester Anna sprach das alles mit ihrer sanften, weichen Stimme und hielt meine zitternde Hand in der ihren.

Ich sah sie an mit meinen armen, brennenden Augen. Ach, daß ich hätte weinen können!

„Ich habe einen Gruß von der Fürstin Vartega an Sie“, fuhr Schwester Anna fort. „Ich traf sie heute morgen im Park; sie hatte bei Ihrer Tochter gewacht.“

„Und wie geht es der Prinzessin?“

„Sie ist hoffnungslos krank. Die Fürstin fragte nach Ihnen, gnädige Frau. Haben Sie schon die Blumen gesehen, welche sie Ihnen geschickt hat?“

„Nein, wo sind sie?“

Schwester Anna nahm aus der Kiste der Blumen, welche meinen Liebling bedekten, einen köstlichen Rosenstrauch. Es waren wunderbare Blüten, die Blätter vom zartesten Weiß, aber in den Kelchen glühte es purpurnot. Gewiß, ein großer Schmerz war über diese Blumen gekommen — ihre Herzen bluteten.

„In aufrichtiger Teilnahme von einer sorgenvollen Mutter.“

Die schlichten Worte lösten mich aus meiner Starrheit — über das angstvolle Leid einer fremden Mutter konnte ich weinen. Die Rosen legte ich an das Herz meines Kindes — dort sollten sie neben den meinen ruhen.

Nun war das Schwerste vorüber. Francis schlummerte auf dem stillen Friedhof; ich hatte nicht mehr für sie zu sorgen, zu denken.

Aber eine andere Frage erfaßte mich mit doppelter Gewalt: Eddy wird das Kind von mir fordern. — Wie soll ich ihm unsern Verlust mitteilen — wie soll ich noch länger die Trennung von ihm, die Angst um ihn ertragen?“

Die Gedanken marterten mich. Es war qualvoll. Da sandte mir Gott eine Ablenkung — ließ mich Freunde finden, denen ich in all meinem Elend noch nützlich sein konnte. Das war eine Erlösung für mich.

Ich war sehr müde in jener Zeit, und da ich viel in frischer Luft sein sollte, hatte Schwester Anna einen Fahrstuhl für mich besorgt. Agah, die treue Seele, die sich in Sehnsucht nach Baby fast verzehrte, fuhr mich langsam durch die sonnigen Gänge des Parks. Schwester Anna ging neben mir. So trafen wir die Fürstin Vartega, welche zu mir trat und mir die Hand reichte. Sie versuchte nicht, mich zu trösten, sondern sagte nur: „Ich muß so viel an Sie denken, Mrs. Hamlyn; Sie wissen ja, mir droht dasselbe Schicksal, dasselbe Leid, welches Ihr Herz zerissen hat.“ — Dann sprach sie von ihrer Tochter, die hoffnungslos darniederlag.

Tränen ersticken meine Stimme; ich konnte kein Wort herausbringen, konnte nur die schmale, zarte Hand der Fürstin drücken — sie aber verstand diese stumme Sprache.

Schwester Anna erkundigte sich, ob bereits ein Ersatz für die verlorbene Pflegerin gefunden sei.

„Leider nicht“, sagte die Fürstin, „die ganze Pflege teile ich nun mit der jungen Hilfschwester; es ist zu viel für uns. Meine beiden Jungfrauen bemühen sich rechtlich, uns zu helfen; sie sind Französinen und zur Krankenpflege nicht sehr geschickt.“

Ich sah Schwester Anna bittend an; sie verstand mich sofort.

„Wenn Durchlaucht gestatten, bin ich gern zu jeder Hilfeleistung bereit. Mrs. Hamlyn kann mich gewiß entbehren; sie hat die Agah zur Verfügung.“

„O, Mrs. Hamlyn, würden Sie das wirklich erlauben? Aber nein, ich darf das Anerbieten nicht annehmen; es wäre grausam, Ihnen gerade jetzt die Schwester fortzunehmen.“

„Der Gedanke, einer Mutter die Pflege ihrer Tochter zu erleichtern, wäre mir jetzt der liebste Trost, Durchlaucht. Schlagen Sie uns die Bitte nicht ab, versagen Sie über Schwester Anna; ich sehe es ihr an, sie kommt gern zu Ihnen.“

Es war rührend und wohlthuend, wie dankbar mein kleines Opfer angenommen wurde. Für mich war es überhaupt gar kein Opfer — im Gegenteil, die Ablenkung vom eigenen Leid war eine Erlösung für mich. Schwester Anna kam im Laufe des Tages häufig, um nach mir zu sehen; ich entbehrte wirklich nichts und hatte die Genugtuung, anderen zu helfen.

Es war wohl die höchste Zeit gewesen, daß wieder eine erfahrene Pflegerin zu der Prinzessin Elisabeth kam. Die junge Hilfschwester war nahezu aufgegeben durch die schwere Pflege, und die beiden Französinen — o, Schwester Anna konnte sich gar nicht beruhigen, wie unpraktisch und kindisch sie waren.

„Ich versichere Ihnen, gnädige Frau, Sie passen zum Krankenpflege, wie der Fagel zum Kopyflissen. Keinen Schimmer haben sie. Schleppen Schönheitswässerchen und all solch Zeug herbei, salben die Kranke mit allen Wohlgerüchen Indiens und brennen ihr die Haare — das nennen sie dann Pflege. Die Prinzessin Elisabeth ist wirklich wie eine Heilige; sie muß Qualen bei dieser Pflege gelitten haben, und dann behauptet sie noch: „Stephanie und Viktoire tun ihr Bestes, mehr kann kein Mensch!“ —

Wahrhaftig, drüben darf ich kein böses Wort über die beiden Schwestern sagen — Gott sei Dank! — hier kann ich meinem Herzen Luft machen. Gutmütig mögen die Filtern ja sein; aber das genügt eben manchmal nicht.“

Nachdem Schwester Anna ihrem Herzen also Luft gemacht hatte, sprach sie von der Fürstin und der jungen Kranken selbst: „So einzig und gut sind diese beiden Damen; ich hatte mir immer eingebildet, sie müßten hochmütig sein — aber keine Spur davon. Ich meine eben, sie sind zu vornehm dazu. Von Ihnen, gnädige Frau, kann ich der Prinzessin nicht genug erzählen. Sie ist Ihnen so dankbar, daß Sie mich zu ihr geschickt haben; sie möchte es Ihnen selbst sagen, und ich soll Sie fragen, gnädige Frau, ob Sie wohl einmal herüberkommen möchten?“

„Aber gewiß, Schwester, ich werde gegen Abend kommen und eine kleine Weile bleiben; Sie müssen mir ein Zeichen geben, wenn es lange genug ist, daß können Sie doch besser beurteilen.“

So ging ich denn gegen Abend hinüber. Die Fürstin empfing mich mit offenen Armen.

„Meine liebe Mrs. Hamlyn, es ist so reizend, daß Sie wirklich kommen. Mein Kind hat so große Sehnsucht, Ihnen selbst zu danken; ich wagte aber kaum, Ihre Güte noch weiter auf die Probe zu stellen.“

„Ich komme von Herzen gern, Durchlaucht, wenn ich der Kranken eine kleine Freude dadurch bereiten kann; ich habe ja sonst für nichts zu sorgen.“

Wir gingen zusammen in das Krankenzimmer. Gleichsam ein Allerheiligstes war dieses große, luftige Gemach. Die Liebe und Sorgfalt einer Mutter hatten es zeschmückt.

Von duftigen Epochen umbauht, wie auf zarten Wolken ruhend — leuchtete die junge Dürberin in ihren Rissen. Lichtblondes Haar umgab mit goldenem Schimmer das süße Antlitz. Es war ein unbefreiblich reizender Anblick. Nur das Gesichtchen war gar zu durchsichtig; die dunklen Schatten unter den glänzenden Augen rebeten zu deutlich ihre Sprache. Man sah diese Lieblichkeit mit Furcht und zittern an; sie schien dem schimmernden Falter, der seine Flügel hebt; ein kurzer Augenblick noch — dann schwebt er empor und wiegt sich selig im strahlenden Sonnenlicht, welches unsere Augen blendet, so daß wir ihn nicht mehr sehen können.

Ein Weibchen sah ich am Bette und hielt die kleinen hiebergelähmten Händchen der Prinzessin Elisabeth. Sie sah mich lächelnd an und sprach immer wieder von Dank, daß ich gekommen sei und daß ich ihr die Liebe, liebe Schwester geschickt hätte.

„O, sie tut mir so viel Gutes und meiner Mutter auch; Ma ist immer glücklich, wenn ich zufrieden bin.“

Ein leises Rot war in ihre Wangen geschlagen. Ich fürchtete die Kranke aufzuregen und sah Schwester Anna fragend an. Sie winkte mir zu, daß ich gehen möchte. So nahm ich denn Abschied von Prinzessin Elisabeth, mußte aber versprechen, bald wiederzukommen.

„Ich sehe Sie so gern an; Mrs. Hamlyn; nicht wahr, Sie besuchen mich bald wieder?“

„So oft Sie mich haben wollen, Prinzessin, und immer von Herzen gern.“

„Wie sandten Sie Elisabeth?“ fragte mich die Fürstin, als wir das Krankenzimmer verlassen hatten.

Trotz aller Anstrengung konnte ich mich nicht beherrschen; ich brach in ein heftiges Schluchzen aus.

Die Fürstin aber nahm mich in ihre Arme: „Mein armes Kind, es war zu viel für Sie! Nach allem, was Sie selbst durchgemacht haben, durfte ich Ihnen diesen Besuch gar nicht erlauben — wie konnte ich nur!“

Sie strich mir das Haar aus der Stirn und küßte mich — wie lange hatte mich niemand mehr geküßt — es tat so wohl! Ich war wieder ganz ruhig geworden und kam gern der Aufforderung nach, eine Weile bei der Fürstin zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)